



Konfirmandenarbeit



Entdeckungsreise
im Land
des Glaubens

Eine Orientierungshilfe
für Presbyterien und
Mitarbeitende in der
Konfirmandenarbeit



Im Auftrag des Pädagogischen Ausschusses der Evangelischen Kirche von Westfalen
erarbeitet von

Joachim Anicker, Steinfurt
Hartmut Bethlehem, Lienen
Thomas Böhme-Lischewski, Schwerte
Claudia Brühl, Bergkamen
Saskia Karpenstein, Schwerte
Manfred Karsch, Herford
Heiner Montanus, Siegen
Rüdiger Schuch, Hamm

Herausgegeben vom Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Westfalen
Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld

Layout und Satz: Jesse Konzept & Text GmbH
Produktion: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e. V.

Zu beziehen über das
Ev. Medienhaus Bielefeld
Cansteinstraße 1, 33647 Bielefeld
Tel. 0521/9440-0
www.medienhaus-bielefeld.de

Die Orientierungshilfe kann auch auf der Internetseite www.ekvw.de
unter „Service/Download“ heruntergeladen werden.

November 2006

Konfirmandenarbeit

Entdeckungsreise im Land des Glaubens

Eine Orientierungshilfe
für Presbyterien und
Mitarbeitende in der
Konfirmandenarbeit

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5
<hr/>		
1. Zur schnellen Orientierung: Was ist neu in der Ordnung für die Konfirmandenarbeit?	Aus „Kirchlichem Unterricht“ wird „Konfirmandenarbeit“	7
	Die Konfirmandenarbeit wird methodisch und organisatorisch vielfältiger	7
	Die Ordnung setzt Standards für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	7
	Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit sind aufeinander zu beziehen	7
	Die Verantwortung des Presbyteriums wird gestärkt	8
	Die Konfirmandenarbeit ist Aufgabe der ganzen Gemeinde. Gemeinde verändert sich durch Konfirmandinnen und Konfirmanden	8
	Die Konfirmandenarbeit soll den Jugendlichen entsprechend gestaltet werden	8
<hr/>		
2. Die Reisegruppe: Konfirmandinnen und Konfirmanden	Die Reisegruppe steht im Mittelpunkt der Planung und Durchführung	9
	Konfirmandinnen und Konfirmanden – Sieben Beschreibungen	9
	„Die“ Reisegruppe gibt es nicht	10
	Entstrukturierte Jugendphase	10
	Konfirmandinnen und Konfirmanden und Familie	11
	Jugendzeit als Zeit des belastenden Erprobens	11
	Schule als Lebensraum	11
	Medien	11
	Religion und Kirche	12
	Entwicklungsaufgaben der 12–14-Jährigen	12
	Entwicklungsaufgaben der 9–10-Jährigen	13
	Erwartungen der Reisegruppe an die Reise oder: Was wünschen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden?	13
	Eine Reise, an der alle teilnehmen können – Integrative Konfirmandenarbeit	14
<hr/>		
3. Studien- oder Pauschalreise: Möglichkeiten der Konfirmandenarbeit?	Konfirmandenarbeit ist kein Pauschalangebot mehr	16
	Rahmenmodelle für die Konfirmandenarbeit	16
	Konfirmandenarbeit im 7./8. Schuljahr	16
	Zweiphasige Konfirmandenarbeit: „KA 3/8“	17
	In welchen Formen kann die Konfirmandenarbeit organisiert werden?	18
	Organisationsformen nach zeitlicher Struktur	19
	Formen zum Kennenlernen von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen	20
	Organisationsformen mit gruppen- und erlebnispädagogischen Schwerpunkten	20
	Eckdaten der Reiseplanung	22

Reiseplanung – ein Beispiel	22
Der Jahrgangsplan	24
Inhaltliche Standards für die Reise	25
Taufe	25
Abendmahl	26
Gottesdienst	26
Inhalte der Konfirmandenarbeit	27
Konfirmation	29

4. Die Reise gelingt, wenn viele zusammenarbeiten	Zur Orientierung	30
	Der Reiseveranstalter: Die Gemeinde/das Presbyterium	30
	Die Aufgaben des Reiseveranstalters Presbyterium	30
	Wie kann das Presbyterium seiner Verantwortung als Reiseveranstalter gerecht werden?	30
	Welche notwendigen Mittel muss der Veranstalter zur Verfügung stellen?	30
	Die Reiseleitung: Pfarrerinnen und Pfarrer, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	31
	Einführung	31
	Pfarrerinnen und Pfarrer	31
	Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	32
	Die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit	34
	Wie lässt sich die Vernetzung verwirklichen?	34
	Welche Formen der Vernetzung kann es geben?	34
	Lässt sich die Vernetzung angesichts knapper werdender Ressourcen (noch) verwirklichen?	34
	Konfirmandenarbeit und Schule	34
	Rechtlicher Rahmen	35
	Empfehlungen	35
	Die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden	36
	Erwartungen von Eltern	36
	Modelle und Ansätze der Konfirmandenelternarbeit	36
	Einige „Regeln“ für die Konfirmandenelternarbeit	37
	Das Kleingedruckte – Vereinbarungen über die Konfirmandenarbeit	37

Reisevorbereitungen – eine Checkliste für den Reiseveranstalter	39
---	----

Adressen und Literaturhinweise	40
Wichtige Adressen	40
Literaturhinweise	40

Vorwort

Konfirmandenarbeit ist wie eine Entdeckungsreise mit Konfirmandinnen und Konfirmanden im Land des Glaubens. Eine Reise macht allen, Teilnehmerinnen und Teilnehmern wie den Veranstaltern, Spaß, wenn es Neues zu entdecken gibt, wenn die Reisenden eigene Erfahrungen machen können und wenn in der Gruppe ein gutes Klima herrscht.

Konfirmandenarbeit ist ein Angebot für Jugendliche. Sie stehen im Mittelpunkt der Konfirmandenzeit. Jugendliche sollen eigenständig Erfahrungen und Entdeckungen mit dem Glauben und mit Kirche und Gemeinde machen können. Solches Lernen geschieht auf verschiedenen Ebenen, auf der Ebene des Handelns, des Fühlens, des Verstehens und des Miteinanders in der Gruppe und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dafür brauchen Konfirmandinnen und Konfirmanden eine methodisch vielfältige Konfirmandenarbeit. Sie brauchen eine Konfirmandenarbeit, in der sie in handlungsorientierten Projekten eigenständig Erfahrungen machen können. Sie brauchen Zeiten in der Gruppe, die ein Miteinander lernen ermöglichen. Sie brauchen Formen der Spiritualität und des Gottesdienstes, die sie emotional ansprechen.

Im November 2005 hat die Landessynode der EKvW eine neue Ordnung der Konfirmandenarbeit beschlossen. Sie hat mit dieser Ordnung neue Gestaltungsräume der Konfirmandenarbeit eröffnet. Zugleich hat sie damit den Rahmen

beschrieben, der für die Kirchengemeinden in der westfälischen Landeskirche gelten soll.

Diese Orientierungshilfe soll Presbyterien helfen, die Konfirmandenarbeit auf der Grundlage dieser Ordnung zu gestalten und weiterzuentwickeln. Sie beginnt mit Anmerkungen zur Lebenswelt von Jugendlichen und zur Lebensphase Jugend und beschreibt Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit. Es werden die Rahmenmodelle für die Konfirmandenzeit und die Organisationsformen der Konfirmandenarbeit beschrieben. Es wird beschrieben, wie die Konfirmandenarbeit mit der Gemeinde vernetzt ist: durch die Verantwortung des Presbyteriums, die aktive Mitwirkung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie die Verknüpfung mit der Jugendarbeit. Sie ist ebenso eingebunden in den Kontext Schule und Familie.

Am Ende stehen acht Schritte, wie Sie anfangen können, die Konfirmandenarbeit weiterzuentwickeln. Und es folgen noch Hinweise auf Adressen und ausgewählte Literatur.

Entdecken Sie die Konfirmandenarbeit neu. Machen Sie sich als Gemeinde mit Jugendlichen gemeinsam auf Entdeckungsreise im Land des Glaubens. Dabei lässt sich für alle viel lernen. Allen, die sich auf diesen Weg begeben, wünsche ich Freude miteinander und Gottes Segen.



Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

1. Zur schnellen Orientierung: Was ist neu in der Ordnung für die Konfirmandenarbeit?

Zu Beginn ein kurzer Überblick, welche Neuerungen die Ordnung für die Konfirmandenarbeit (Kirchengesetz über die Ordnung der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen, abgekürzt „GOKA“) bietet.

Aus „Kirchlichem Unterricht“ wird „Konfirmandenarbeit“

Die Ordnung spricht von Konfirmandenarbeit an Stelle von „Kirchlichem Unterricht“. Damit wird ein Begriff aufgenommen, der sich in den letzten Jahren etabliert hat. „Konfirmandenarbeit“ ist ein Kürzel für „Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden“. Mit dem Begriff ist ein Perspektivenwechsel verbunden. An erster Stelle stehen die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Für sie und mit ihnen ist die Konfirmandenzeit zu planen und zu organisieren. Die Beschäftigung mit Inhalten der biblisch-christlichen Tradition ist alters- und lebensgerecht zu gestalten. Dazu bedient sich die Konfirmandenarbeit der ganzen Breite religionspädagogischer Methoden, also neben kognitiven auch handlungsorientierter, kreativer, spielerischer, erlebnisbezogener Arbeitsformen. Die Konfirmandenarbeit bedient sich verschiedener Organisationsformen, um unterschiedliche Lern- und Lebensformen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden zu praktizieren. Bei allem geht es um einen altersgerechten, lebensnahen, die eigene Urteilskraft und das eigene Handeln fördernden Umgang mit den Inhalten der biblisch-christlichen Tradition und dem Leben in Gemeinde und Gesellschaft.

Lesen Sie weiter unter

→ Die Reisegruppe: Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Konfirmandenarbeit wird methodisch und organisatorisch vielfältiger

Die neue Ordnung sieht zwei Rahmenmodelle vor: Die Konfirmandenarbeit während des 7. und 8. Schuljahres und, dies ist neu, eine zweiphasige Konfirmandenzeit, in der das erste Jahr auf das 3. Schuljahr vorgezogen wird. Innerhalb der Rahmenmodelle können und sollen verschiedene Organisationsformen miteinander verknüpft werden. Die neue Ordnung unterscheidet kontinuierliche und nicht kontinuierliche Organisationsformen. Zu den kontinuierlichen Formen zählen die Wochenstunde, Konfirmandenarbeit im 14-täglichen Wechsel und monatliche Blöcke. Zwei Drittel der Zeit sollen in solchen Formen gestaltet werden. Diese Zeit kann auf Beschluss des Presbyteriums unter Zustimmung des KSV bis auf die Hälfte reduziert werden, um entsprechend mehr Zeit für Projekte, Praktika, Exkursionen und Freizeiten zu nutzen.

Lesen Sie weiter unter:

- Konfirmandenarbeit im 7./8. Schuljahr
- Zweiphasige Konfirmandenarbeit: KA 3/8
- In welchen Formen kann die Konfirmandenarbeit organisiert werden?

Die Ordnung setzt Standards für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Angebote der Konfirmandenzeit sollen sich über einen Zeitraum von etwas mehr als eineinhalb Jahren erstrecken. Nach der Ordnung der Konfirmandenarbeit sollen Jugendliche in einer für sie entscheidenden Lebensphase begleitet werden.

Die Konfirmandenarbeit soll langfristig geplant sein. Eine zunehmende Differenzierung der Angebote fordert gleichzeitig mehr Transparenz und Verlässlichkeit für alle Beteiligten, angefangen von den Konfirmandinnen und Konfirmanden über ihre Eltern, die Mitarbeitenden bis zum Presbyterium. Eine längerfristige Planung gibt den Beteiligten die Möglichkeit, sich aktiv an der Gestaltung der Konfirmandenarbeit zu beteiligen. Gerade Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen Mitwirkungsmöglichkeiten erhalten.

Lesen Sie weiter unter:

- Der Jahrgangsplan
- In welchen Formen kann die Konfirmandenarbeit organisiert werden?

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit sind aufeinander zu beziehen

Jugendliche sollen ihre Gemeinde und damit Kirche kennen lernen. Darum sind die verschiedenen Angebote für Jugendliche aufeinander zu beziehen und miteinander zu verknüpfen. Jugendliche haben so während der Konfirmandenzeit die Möglichkeit, Angebote der Jugendarbeit kennen zu lernen. Und wichtiger noch: Sie können sich ein Bild von den Menschen machen, denen sie in der Jugendarbeit begegnen.

Die Möglichkeiten der Vernetzung sind vielfältig, angefangen von offenen Angeboten der Jugendarbeit in den Zeiten, in denen Konfirmandinnen und Konfirmanden im Gemeindehaus sind, bis zu gemeinsam geplanten Projekten und Freizeiten in der Konfirmandenzeit.

Lesen Sie weiter unter:

- Die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit

Die Verantwortung des Presbyteriums wird gestärkt

Verantwortlich für die Konfirmandenarbeit der Gemeinde ist das Presbyterium. Konfirmandenarbeit ist also eine Grundaufgabe der Gemeinde und nicht eine neben vielen anderen Aufgaben der jeweiligen Pfarrerin oder des jeweiligen Pfarrers.

Das Presbyterium entscheidet über das Rahmenmodell und die Formen, in denen die Konfirmandenarbeit gestaltet werden soll. Die neue Ordnung für die Konfirmandenarbeit gibt den Gemeinden mehr Spielraum zur individuellen Gestaltung. Eine größere organisatorische Vielfalt ist auf die Unterstützung durch das Presbyterium angewiesen. Darüber hinaus braucht die Konfirmandenarbeit gerade in Zeiten finanzieller Engpässe ein breites Engagement, um ihr als Grundaufgabe der Gemeinde gerecht zu werden.

Lesen Sie weiter unter:

→ Der Reiseveranstalter: Die Gemeinde/das Presbyterium

Die Konfirmandenarbeit ist Aufgabe der ganzen Gemeinde. Gemeinde verändert sich durch Konfirmandinnen und Konfirmanden

Konfirmandenarbeit ist Aufgabe der gesamten Gemeinde. Darum ist das Presbyterium als Ganzes für sie verantwortlich. Die Verknüpfung mit der Jugendarbeit unterstreicht dies ebenfalls. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen Kontakt zu anderen Gemeindegliedern bekommen. Das kann durch Befragungen unter Mitarbeitenden und durch Erkundung von Arbeitsbereichen geschehen. Gemeindeglieder können Patenschaften für Konfirmandinnen und Konfirmanden übernehmen. Die Gottesdienste der Gemeinde sind so zu gestalten, dass sie von Konfirmandin-

nen und Konfirmanden verstanden werden. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfirmandenzeit an der Gestaltung von Gottesdiensten beteiligt werden. Die Arbeit im Team mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern macht ebenfalls deutlich, dass die Konfirmandenarbeit eine Gesamtaufgabe der Gemeinde ist. Teamarbeit bereichert und belebt umgekehrt die Gemeinde. Jugendliche und Erwachsene, die an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind, erleben Gemeinde als einen Ort, an dem sie mitgestalten können und sich mit ihren Fähigkeiten einbringen können. Das weckt Bereitschaft, sich auch an anderen Formen des Gemeindelebens zu beteiligen.

Lesen Sie weiter unter:

→ Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

→ Gottesdienst

Die Konfirmandenarbeit soll den Jugendlichen entsprechend gestaltet werden

Die neue Ordnung bietet die beiden Rahmenmodelle und eine Vielzahl von Organisationsformen. Darüber hinaus sollen im Blick auf die jeweiligen Konfirmandengruppen inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden. Aus dem Kanon möglicher Themen sind die auszuwählen, die für die konkrete Gruppe von Bedeutung sind. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit bekommen, sich mit eigenen Themenwünschen an der Gestaltung der Konfirmandenzeit zu beteiligen.

Lesen Sie weiter unter:

→ Inhalte der Konfirmandenarbeit

→ Der Jahrgangsplan

2. Die Reisegruppe: Konfirmandinnen und Konfirmanden

► GOKA § 3 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Reisegruppe steht im Mittelpunkt der Planung und Durchführung

Die neue Ordnung der Konfirmandenarbeit vollzieht einen Perspektivwechsel: Im Mittelpunkt der Konfirmandenzeit steht nun die Reisegruppe, die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Für sie ist die Konfirmandenarbeit zu planen und zu organisieren. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ihrem Alter entsprechend Erfahrungen mit dem christlichen Glauben, der biblischen und kirchlichen Tradition und mit Kirche machen.

Die Reisegruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist ein „bunter Haufen“. Mädchen und Jungen mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten, aus verschiedenen Schulen und Schulformen, mit ungleichen Erfahrungen, mit ungleichen familiären Hintergründen und mit voneinander abweichenden Zugängen zum christlichen Glauben kommen hier zusammen. An keinem anderen Ort ist das in diesem Alter so und wird es später kaum mehr sein. Darin liegt eine große Chance der Konfirmandenzeit. Sie bietet die Möglichkeit, aus Unterschieden zu lernen. Zugleich liegt darin eine der Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit. Hier sind differenzierte Angebote in inhaltlicher, methodischer und organisatorischer Hinsicht nötig, um Jugendlichen gerecht zu werden.

Darum ist es nötig, sich zu Beginn ein Bild zu machen von der Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Fragen und Anregungen zur Weiterarbeit

- Informieren Sie sich, wie die Konfirmandengruppen in Ihrer Gemeinde zusammengesetzt sind?
- Welche Schulen besuchen sie?
- Welche Freizeitangebote gibt es in ihrer Stadt und wie werden sie von den Konfirmandinnen und Konfirmanden wahrgenommen?

Konfirmandinnen und Konfirmanden – Sieben Beschreibungen

Vielleicht erkennen Sie beim Lesen der folgenden Beschreibungen den einen oder die andere aus Ihrer derzeitigen „Reisegruppe“ von Konfirmandinnen und Konfirmanden wieder.

Christin – eine aufgeweckte Gymnasiastin

Sie ist eine aufgeweckte 14-jährige Gymnasiastin. In ihrer Freizeit treibt sie Sport oder trifft sich mit ihrer Clique aus der Schule. Sie wächst in einer musikalischen Familie auf und spielt selbst Saxophon.

Immer wieder „trägt“ sie die KA, fühlt sich aber insgesamt unterfordert. Die Fragen nach dem Sinn beschäftigen sie – ihre Antworten findet sie aber nicht unbedingt in der Kirche oder in der Bibel. Sie profitiert davon, wenn Phasen des Unterrichtes von jugendlichen Ehrenamtlichen geleitet werden, denn hier trifft sie auf „Gleichgesinnte“, mit denen sie ins Gespräch kommen kann. Schwierig sind für sie alle Zusatztermine – ihr Terminkalender ist schon voll. Und der Lernstoff in der Schule (z. B. beim Abitur nach 12 Jahren) wird ja auch nicht weniger.

Natascha wächst ohne Vater auf

Sie ist ein hübsches 13-jähriges Mädchen mit langen, blonden Haaren – den Gleichaltrigen in der Realschule fällt vor allem auf, dass sie „dick“ ist. Ihr Taschengeld bessert sie sich mit Zeitungsaustragen auf – die Mutter ist allein erziehend. Sie ist noch nicht getauft. Vielleicht wäre es dazu gekommen, wenn sich die Eltern nicht getrennt hätten.

In die Konfirmandengruppe bringt sie sich nur selten ein. Letztes Jahr ist ihre Oma gestorben, zu der sie einen sehr engen Kontakt hatte. Ihr Tod und die damit verbundenen Fragen beschäftigen sie sehr. Sie ist diejenige, die am regelmäßigsten den Gottesdienst besucht. Sie findet es toll, wenn in der Gruppe gemeinsame Projekte entstehen: sei es die Vorbereitung eines Gottesdienstes oder der Besuch beim Bestatter. Projekte bieten ihr die Chance, stärker in die Gruppe integriert zu werden.

Sabine weiß Bescheid

Eine quirlige „Quasselstrippe“, die immer wieder zur Ruhe gebracht werden muss. Sie ist gerade 14 Jahre alt geworden und geht zur Gesamtschule. Schon die große Schwester war hier in der KA – Sabine weiß also schon „Bescheid“. Sie unternimmt viel mit ihrer Clique und ist in der Nachbarschaft eine begehrte Babysitterin.

Kirchliche Freizeitangebote (Internetcafe o. ä.) haben ihren Reiz gerade auch wegen der Jungs ... In Kleingruppenphasen kann sie eine andere Seite als die der „Quasselstrippe“ zeigen und ihre Offenheit und ihr Einfühlungsvermögen einbringen und auch mal zuhören. Vielleicht lässt sie sich dafür begeistern, in die kirchliche Kinderarbeit oder den Kindergottesdienst einzusteigen.

Irina kommt aus Russland

Sie lebt erst seit 3 Jahren in Deutschland und spricht anders als ihre beiden jüngeren Geschwister immer noch recht schlecht deutsch. Sie ist schon 16 Jahre alt und hat in der Schule einen festen Freund – von dem die Eltern nicht wissen.

Wenn sie selbst entscheiden dürfte, würde sie sich das ganze Theater mit der Konfirmation schenken. Nur das Singen macht ihr in Unterricht und Gottesdienst Spaß – sie hat eine tolle Stimme. Was sie am wenigsten brauchen kann, ist

Druck: Ihr Leben ist schon schwierig genug ... Aufatmen kann sie immer dann, wenn sie Freiräume erproben kann. Das Diakoniepraktikum war genau das Richtige für sie ...

Johannes ist nicht nur im Sport engagiert

14 Jahre alt, ein guter Schüler und hoffnungsvolles Schwimmtalent. Er ist der Schwarm der Mädchen und hat auch schon gebrochene Herzen hinterlassen. Seine Eltern sind in der Gemeinde engagiert, die Mutter macht u. a. im Kindergottesdienst mit.

Er selbst will nach der Konfirmation auch in der Gemeinde aktiv werden. Die Projektstage am Wochenende machen zwar Spaß und bringen ihn auch den Mädchen näher, sie kollidieren aber immer wieder mit seinen Schwimmwettkämpfen. Für ihn ist es okay, dass Mütter in der KA mitarbeiten – aber muss es unbedingt die eigene sein?

Tim fällt das Lesen und das Schreiben schwer

Er ist 14 Jahre alt, etwas klein und schwächling und trägt eine Brille. Lesen und Schreiben fallen ihm schwer – er ist lernbehindert und besucht eine Förderschule. Seine Mutter ist in zweiter Ehe verheiratet und er hat einen jüngeren Halbbruder. Mit seinem Stiefvater versteht er sich nicht. Nach der Schule spielt er Computer oder sieht fern.

Er ist stolz, dass er am Heiligabend beim Krippenspiel mitmacht. Seine Eltern setzen ihn zum Gottesdienst ab, fahren selbst wieder nach Hause und vergessen dann, ihn anschließend abzuholen ... Die wöchentliche Unterrichtsstunde ist für ihn eine große Herausforderung: Niemand aus seiner Klasse ist hier und die intellektuellen Anforderungen sind für ihn hoch. Andererseits: Wenigstens einen Nachmittag in der Woche kommt er raus ...

Maximilian, Wunschkind seiner Eltern

Er ist Einzelkind – 13 Jahre alt und noch etwas kleiner als die anderen. Seine Eltern, beide beruflich erfolgreich, wollen, dass er Abitur macht – jedes Jahr das gleiche Theater um die Versetzung. Großzügiges Taschengeld, Handy und die adäquaten Klamotten zeigen seine „Herkunft“.

In der Schule und in der Konfirmandenarbeit gibt es immer wieder Disziplinprobleme – er fehlt oft unentschuldig. Im Einzelgespräch ist er ein wirklich Netter. Zum Gottesdienst kommt er nur unregelmäßig: Am Wochenende und in den Ferien verreisst die Familie.

Rene packt gern mit an

Er ist ein netter 13-Jähriger, der in der Schule gut mitkommt. In seiner Freizeit trifft er sich mit Freunden zum Fußballspielen. Alle drei Wochen verbringt er ein Wochenende bei seinem Vater. Sonst lebt er bei seiner Mutter, seinen drei Halb- bzw. Stiefgeschwistern – den Stiefvater findet er nett.

Er ist sehr hilfsbereit und engagiert sich, ob es um das Verteilen der Gemeindebriefe geht oder die Beteiligung an Gottesdiensten.

„Die“ Reisegruppe gibt es nicht

Die kurzen Beschreibungen machen deutlich: Die eine Reisegruppe gibt es nicht, für die es ein pauschales Angebot geben könnte. Zu unterschiedlich ist das, was Jugendliche erleben, was sie prägt und was sie brauchen. An dieser Stelle einige Anmerkungen zur Lebensphase „Jugend“ und zur Lebenswelt von Jugendlichen. Diese Anmerkungen sind nur Hilfsmittel, sich die Situation von Jugendlichen vor Augen zu führen. Sie sollen den Blick schärfen für die Jugendlichen, mit denen Sie es in Ihrer Gemeinde zu tun haben.

Entstrukturierte Jugendphase

Die Lebensphase Jugend zu beschreiben, wird zunehmend schwieriger. Man spricht von einer „Entstrukturierung der Jugendphase“. Jugendliche kommen früher in die Pubertät und sind früher körperlich „erwachsen“. Gleichzeitig dauern Schul- und Ausbildungszeiten länger. Es kommt später zur Gründung einer Familie. Heranwachsende bleiben länger finanziell abhängig von den Eltern. Aufgrund einer veränderten Arbeitsmarktsituation ist die Jugendzeit nicht mehr die Vorbereitung auf eine lebenslange Berufslaufbahn. Vielmehr wird das ganze Leben zunehmend zu einer beständigen Lern- und Ausbildungszeit. Die Entscheidung über die eigene berufliche Zukunft hat sich durch längere Schulzeiten nach hinten verschoben. Die Arbeitsmarktsituation erschwert die Berufswahl.

Zur Entstrukturierung der Jugendphase gehört, dass jugendliche Verhaltensweisen in Anspruch nehmen, die zu früheren Zeiten Erwachsenen vorbehalten waren. Umgekehrt pflegen Erwachsene länger einen jugendlichen Lebensstil. Das Umfeld, in das Jugendliche hineinwachsen, ist differenzierter geworden. Eine Vielzahl von Milieus, die sich in Einkommen, Konsumverhalten und damit verbundenen Lebensstilen und in Wertorientierungen unterscheiden, prägen unsere Gesellschaft. In den jeweiligen Milieus bleibt man unter sich. Konfirmandenarbeit als Angebot an alle Jugendlichen eines Jahrgangs liegt quer zu solchen Differenzierungen. Sie bringt Jugendliche unterschiedlicher Milieus zusammen.

Die veränderte Lebensphase hat zu einer veränderten Rolle der Konfirmation im Lebenslauf geführt. Die Konfirmation hat sich seit der Zeit der Aufklärung und der industriellen Revolution als Fest am Ende der Kindheit eingebürgert. Dies macht einen großen Teil ihrer Akzeptanz bis auf den heutigen Tag aus. Mit 14 Jahren verließ die Mehrheit der Heranwachsenden die Schule und trat ins Berufsleben ein. Dies war der Zeitpunkt, zu dem neben den kirchlichen Rechten grundlegende Lebenskonzepte an die nachfolgende Generation übergeben wurden. Auch wenn sich aufgrund einer veränderten Jugendphase an der Stellung der Konfirmation einiges verändert hat, haben sich solche Motive weiterhin erhalten. In ihr wird der allmähliche Übergang in die Erwachsenenwelt und das Selbstständigwerden von Menschen sichtbar und spürbar. Konfirmandinnen und Konfirmanden erfahren in der Konfirmation Wertschätzung und Bestärkung für ihren eigenen Lebensweg. Eltern erleben im

Vorgriff die Ablösung ihrer Kinder, die sich faktisch einige Jahre später vollzieht. Die Konfirmation beschließt eine entscheidende Entwicklungsphase. Schließlich fällt sie zusammen mit der Religionsmündigkeit, die Heranwachsende im Alter von 14 Jahren erlangen. Von daher sind Konfirmation und Konfirmandenarbeit Begleitung zur religiösen Mündigkeit.

Konfirmandinnen und Konfirmanden und Familie

Etwa ein Fünftel aller Jugendlichen wächst bei einem Elternteil oder bei Eltern auf, die nach einer Scheidung unverheiratet zusammenleben. Dies wirkt sich auf die Konfirmandenarbeit aus. In der Konfirmandenzeit kann es zu zeitlichen Konflikten mit Besuchszeiten bei einem Elternteil kommen. Konfirmation wird heute von Kirchenmitgliedern stärker als in der Vergangenheit als Familienfest verstanden. Bei der Konfirmation wird die gegenwärtige Situation und die Geschichte der Familie in besonderer Weise deutlich, auch mit ihren Brüchen und Konflikten. Die Mehrheit der Jugendlichen sind Einzelkinder.

Zugleich bleibt die Familie als Lebensraum für Jugendliche wichtig, gerade auch in der Orientierung an den Eltern, aber auch in kritischer Auseinandersetzung mit dem Vater und der Mutter. Bei der Beteiligung von Eltern als ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist dies zu berücksichtigen.

Jugendzeit als Zeit des belastenden Erprobens

Um ihre Eigenständigkeit zu finden, erproben Jugendliche, was sie an Werten aus der Welt der Erwachsenen übernehmen und in welcher Weise sie sich daran orientieren wollen. In der Auseinandersetzung mit der Welt der Erwachsenen kommt es zu einem „belastenden Erproben“ (Feige). Die in dieser Zeit stärker werdenden Konflikte zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Eltern zeugen davon. Es wird wichtiger, was Gleichaltrige denken, sagen und was sie tun.

Die Pubertät ist nicht nur eine Zeit der Ablösung von der Welt der Eltern und der Erwachsenen. Jugendliche brauchen die Nähe zu den Eltern, brauchen sie als Vertraute und als Gegenüber, mit denen sie sich auseinander setzen können. Die Konfirmandenarbeit bietet den Konfirmandinnen und Konfirmanden die Möglichkeit, sich in religiösen Fragen mit den Traditionen auseinander zu setzen. Zu diesen Traditionen gehören nicht nur biblische und kirchliche Texte, sondern auch gerade die Art und Weise, wie Glaube in unserer Gegenwart gelebt wird. Jugendliche haben ein feines Gespür, Anspruch und Wirklichkeit im Leben einer Gemeinde zu unterscheiden. In der Konfirmandenzeit brauchen Konfirmandinnen und Konfirmanden Spielräume, um christliche Werte und Traditionen in der Bedeutung für ihr Leben zu erproben. Sie brauchen Menschen, die sie begleiten und die bereit sind, Widerstände auszuhalten.

Schule als Lebensraum

Jugendliche verbringen immer mehr Zeit in der Schule. Sie ist, neben der Familie, Lebensraum der Jugendlichen. Mehr

und mehr Schulen werden zu Ganztagschulen oder verlegen zumindest einen Teil des Unterrichtes in den Nachmittag mit Folgen für die Konfirmandenarbeit. Die sich verändernde Schule fordert, mit Zeiten der Konfirmandenarbeit abgestuft umzugehen. Hier sollte die ganze Breite der Organisationsformen (vor allem Konfirmandennachmittage und Blocktage) genutzt werden. Gemeinden werden untereinander regional und in Kirchenkreisen Absprachen über Zeiten der Konfirmandenarbeit treffen müssen, um verlässliche Partner der Schulen zu sein.

Anders als das öffentliche Bildungssystem differenziert die Konfirmandenarbeit nicht nach Bildungsniveaus. Sie ist ein Ort, an dem Jugendliche eines Jahrganges einander begegnen und miteinander und voneinander lernen können. Die Herausforderung liegt darin, die Konfirmandenzeit so zu gestalten, dass Jugendliche mit ihren unterschiedlichen Begabungen angesprochen werden und die Möglichkeit haben, ihre Kompetenzen einzubringen und weiter zu entwickeln. Die PISA-Studien haben die frühe Unterscheidung in Schulformen in die Diskussion gebracht. Eine Konfirmandenarbeit, der es gelingt, Jugendlichen eines Jahrganges ein gemeinsames Lernen zu ermöglichen, könnte Modell für andere Bildungskonzepte sein.

Medien

Fernsehen und Computer prägen den Alltag von Jugendlichen. Fast alle Haushalte mit Kindern verfügen über einen Fernseher, Computer, mehrere Handys und CD-Spieler. In jüngster Zeit kommt die Nutzung von mp3-Playern hinzu. Am häufigsten nutzen Jugendliche den Fernseher, im Alter der Konfirmandinnen und Konfirmanden täglich zwei bis drei Stunden. Die Fernsehnutzung nimmt zu, je älter Jugendliche sind. Dabei bevorzugen sie Serien und Daily Soaps.

Die Nutzung des Computers ist für Jugendliche zur Selbstverständlichkeit geworden. Am häufigsten wird er zum Musikhören genutzt, dann für Spiele und schließlich für Schulaufgaben. Das Internet ist für Jugendliche vor allem die Möglichkeit, mit anderen zu kommunizieren. In der Nutzung ganz oben stehen Mailen und Chatten.

Das Handy ist als wichtiges Kommunikationsmittel in den vergangenen Jahren hinzugekommen. Fast alle Jugendlichen haben ein eigenes Handy und nutzen es zum größten Teil, um Textnachrichten zu versenden. Das Telefonieren steht erst an zweiter Stelle, sicherlich auch wegen der damit verbundenen Kosten.

Der Umgang mit Medien ist differenziert zu betrachten. Immer noch wichtiger als die Beschäftigung mit Medien ist Jugendlichen, sich mit Freunden zu treffen und rauszugehen. Zwei Drittel der Jugendlichen treiben Sport. Auch klassische Medien werden weiterhin genutzt. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen liest regelmäßig Zeitung. Im Zweifelsfall schenken sie den Informationen aus Printmedien größeres Vertrauen. Internet und Handy sind neue Möglichkeiten, um mit Freunden zu kommunizieren.

Medien sind ein selbstverständlicher Teil der Konfirmandenarbeit. Angefangen vom Foto bis hin zur Homepage eines Konfirmationsjahrganges. Jugendliche sind geübt im Umgang gerade mit neuen Medien. Ihre Kompetenzen lassen sich für die Konfirmandenarbeit fruchtbar machen. Konfirmandenarbeit bietet Jugendlichen auf der anderen Seite eine Reihe von Möglichkeiten, Primärerfahrungen mit sich und mit anderen zu machen.

Religion und Kirche

Religion und Kirche sind für Jugendliche nicht identisch. Jugendliche stellen Fragen, die auch Fragen des christlichen Glaubens sind. „Wo komme ich, wo kommen wir her?“ „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“ „Wieso müssen Menschen leiden?“ „Gibt es Gott?“ Jugendliche beten, auch wenn sie nicht offen darüber sprechen.

Zugleich suchen sie Antworten auf solche Fragen nicht selbstverständlich in der biblisch-christlichen Tradition oder in der Kirche. Sie vollziehen mit, was zu unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit gehört. Der Gottesdienst als zentrale Veranstaltung der Kirche ist ihnen weitgehend fremd. Hinzu kommt ein entwicklungsbedingter Aspekt: Jugendliche setzen sich mit bestehenden Institutionen, die Teil der Erwachsenenwelt sind, kritisch auseinander.

In der Konfirmandenarbeit heißt dies, Räume zu öffnen, in denen Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Fragen und Erfahrungen in Auseinandersetzung mit den Inhalten der biblisch-christlichen Tradition einbringen können. Sie müssen eigene Entdeckungen und selbstständige Erfahrungen machen können. Sie sollten eigene Formen von Frömmigkeit entwickeln und erproben können. Neben Pfarrerinnen und Pfarrern sollten andere Personen beteiligt sein, die Jugendlichen ihre Erfahrungen mitteilen und mit ihnen gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen.

Entwicklungsaufgaben der 12–14-Jährigen

Die Jugendphase ist eine produktive Zeit. Jugendliche bewältigen eine Reihe von Entwicklungsaufgaben.

Große Bedeutung kommt der Gruppe der Gleichaltrigen zu. Jugendliche bauen neue und intensivere Freundschaften auf. Gemeinsam mit Freundinnen und Freunden entwickeln sie einen eigenen Lebensstil. Hierbei spielen Werte, die in der Gruppe gelten, gemeinsames Konsumverhalten, Orientierung an Vorbildern eine wichtige Rolle. Die Gruppe hilft Jugendlichen, sich aus dem Zusammenhang der Familie allmählich zu lösen und ein eigenes Wertesystem zu entwickeln.

Von zentraler Bedeutung ist in dieser Phase, die eigene Geschlechterrolle zu finden und ein verändertes Verhältnis zum eigenen Körper zu entwickeln. Konfirmandinnen und Konfirmanden durchlaufen in der Konfirmandenzeit eine sichtbare Veränderung. Manche kommen als Kinder und gehen als (fast) Erwachsene. Dabei kann es deutliche Unterschiede unter den Jugendlichen geben. Mädchen haben gegenüber Jungen einen Entwicklungsvorsprung von ein-

bis eineinhalb Jahren. Nicht immer ist es für Jugendliche leicht, sich anzunehmen wie sie sind.

Jugendliche machen sich unabhängiger von den eigenen Eltern und der Generation der Erwachsenen insgesamt. Um zu einem eigenen Weg zu kommen, ist manchmal eine deutliche Distanzierung vom bisherigen nötig. Darin liegt ein Grund für die Heftigkeit mancher Kontroversen in dieser Zeit.

Es kommt nicht nur zu einer Abgrenzung gegenüber der älteren Generation. Auch das, was für Jugendliche in der Kindheit Geltung hatte, müssen manche in dieser Phase hinter sich lassen. In der zweiphasigen Konfirmandenarbeit (KA 3/8) kann das zu einem Bruch zwischen dem ersten und dem zweiten Jahr führen. Dabei bezieht sich dieser Bruch auf die Inhalte und Themen. Für manche sind sie mit anderem aus der Kinderzeit in Vergessenheit geraten. Der Kontakt und die Beziehung zwischen den Konfirmandinnen und Konfirmanden und den Verantwortlichen für die Konfirmandenarbeit sind davon meist nicht berührt.

Am Ende der Konfirmandenzeit entwickeln manche eigene Perspektiven für ihre berufliche und familiäre Zukunft. Ebenso bilden Jugendliche in dieser Zeit ein eigenes Leitbild für ihr Verhalten und das Zusammenleben von Menschen aus. Dabei haben sie eine große Sensibilität für den Unterschied zwischen dem, wie Leben sein könnte und sein sollte und wie es tatsächlich ist. Der Zusammenhang zwischen Reden und Handeln, zwischen Überzeugung und Umsetzung im Miteinander wird kritisch befragt. Von daher nehmen Konfirmandinnen und Konfirmanden wahr, inwieweit die Wirklichkeit einer Gemeinde dem entspricht, was sie als biblisch-christliche Tradition kennen.

Jugendliche brauchen in der Konfirmandenzeit Erfahrungen in der Gruppe. Gruppenerfahrungen gibt es in allen Organisationsformen der Konfirmandenarbeit. Diese Erfahrungen sind intensiver in Formen, in denen die Gruppe über einen längeren Zeitraum zusammen ist, angefangen von mehrstündigen Blöcken bis zu mehrtägigen Freizeiten. Solche Formen bieten Raum für Methoden, in denen die Gruppe miteinander ins Spiel kommt. Es gibt Raum für informelle Phasen, für gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsame Pausen, gemeinsame Spielphasen.

Jugendliche brauchen eine inhaltlich profilierte Konfirmandenarbeit, die ihnen die Möglichkeit bietet, eigene Haltungen und Standpunkte zu entwickeln. Sie brauchen Mitarbeitende, die einfühlsam sind und zugleich ein Gegenüber bleiben, an denen sie sich auch reiben können.

Jugendliche brauchen eine Konfirmandenarbeit, die sie in ihrer Eigenständigkeit und mit ihren Fähigkeiten ernst nimmt. Sie brauchen die Möglichkeit, auf eigenen Wegen das Land des Glaubens zu erkunden und ihre Erfahrungen darin zu machen. Ihre Erfahrungen und die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse sind ernst zu nehmen und öffentlich zu machen. Projekte und Praktika, deren Ergebnisse öffentlich gemacht werden, sind geeignete Formen dafür.

Entwicklungsaufgaben der 9 bis 10-Jährigen

Für Kinder, die zur KA 3 eingeladen werden, stellen sich die Entwicklungsaufgaben anders dar. Auch bei Kindern geht es darum, eine eigene Einstellung zu ihrem Körper zu gewinnen. Die geschlechtliche Entwicklung steht noch nicht so sehr im Vordergrund wie bei Jugendlichen. Es geht stärker darum, motorische und kognitive Fertigkeiten zu entwickeln. In der Gruppe geht es darum, miteinander zurechtzukommen und Freundschaften aufzubauen. Kinder gewinnen Einsichten in allgemein verbindliche Regeln für ein Zusammenleben. Sie entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass sie selber für diese Regeln mitverantwortlich sind. Eltern geben stärker noch Orientierung, auch wenn sich wie bei den Älteren schon eine wachsende Eigenständigkeit zeigt. Kinder erproben ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ohne dass es den Charakter eines belastenden Erprobens hat.

Auch Kinder wachsen zunehmend mit Medien auf, wobei die Nutzung von Fernseher, Computer und vor allem Handy geringer ist als bei Jugendlichen.

Konfirmandenarbeit mit Kindern sollte ihnen ermöglichen, ihre Fertigkeiten spielerisch zu entdecken und weiterzuentwickeln. Die eingesetzten Medien und Materialien sollten anschaulich und konkret sein. Biblische Geschichten können erzählt werden. In der Zusammenarbeit mit einem Team können leichter Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden einbezogen werden.

Fragen und Anregungen zur Weiterarbeit

- Erinnern Sie sich an die Zeit, als Sie selber 12, 13 oder 14 Jahre alt waren. Wie sah Ihr Zimmer aus? Was hing an den Wänden? Wie war es gestaltet? Welche Dinge befanden sich in Ihrem Jugendzimmer? Was erlebten Sie mit Ihren Eltern, mit anderen Erwachsenen?
- Welche Schulen besuchen Ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden?
- Gibt es Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Behinderungen in der Gruppe? Wenn ja: Hat sich die Konfirmandenarbeit durch das Miteinander behinderter und nicht behinderter Jugendlicher verändert? Wenn nein: Gibt es Gründe auf Seiten der Gemeinde, die dazu führen, dass Jugendliche mit Behinderungen nicht teilnehmen?
- Wie viele Mädchen und wie viele Jungen sind in den Gruppen?
- Gibt es Angebote speziell für Mädchen bzw. Jungen?
- Was gefällt allen Jugendlichen gut an der Konfirmandenzeit in ihrer Gemeinde, unabhängig davon, welche Schule sie besuchen?
- Laden Sie die Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit zu einem gemeinsamen Abend ein und lassen Sie sich von deren Erfahrungen mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden ihrer Gemeinde berichten.

- Überlegen Sie sich vorläufig, wie die Konfirmandenarbeit Ihrer Kirchengemeinde organisiert sein sollte, um diesen verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden.

Erwartungen der Reisegruppe an die Reise oder: Was wünschen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden?

Die Feier der Konfirmation spielt für die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine herausragende Rolle. Sie nehmen an der Konfirmandenarbeit teil, weil sie konfirmiert werden wollen. Viele Jugendliche wissen, dass sie mit der Konfirmation das Recht erhalten, am Abendmahl teilzunehmen, kirchlich zu heiraten und Taufpaten werden zu können. Diese Rechte stehen für religiöse Mündigkeit. Und sie stehen für Mündigkeit überhaupt.

Für Jugendliche spielt die Gruppe eine herausragende Rolle. Sie wollen mit anderen etwas gemeinsam erleben, Freunde treffen und finden. Phasen in der Konfirmandenzeit, in denen man in der Gruppe etwas gemeinsam unternommen und erlebt hat (Freizeiten, Wochenenden, Exkursionen), erhalten in der Erinnerung und in der Bewertung eine herausragende Rolle. Das entspricht der Bedeutung, die der Gruppe der Gleichaltrigen in diesem Alter überhaupt zukommt. Darum gehören Formen, die längerfristiges Lernen in der Gruppe ermöglichen, zu den Kennzeichen einer Konfirmandenarbeit, die die Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Mittelpunkt stellt. Ebenso braucht die Konfirmandenzeit Kontinuität, damit sich Konfirmandinnen und Konfirmanden als Gruppe finden.

Nicht nur die Gruppe zu den Gleichaltrigen ist wichtig. Auch die Beziehung zu denen, die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit tragen, muss stimmen. Ein gutes Verhältnis zu den Leitenden spielt für die Bedeutung der Konfirmandenarbeit eine wichtige Rolle.

Konfirmandenarbeit soll aus der Sicht der Jugendlichen „Spaß“ machen. Spaß ist mehr als ein oberflächliches Vergnügen. „Spaß“ macht, etwas selber herauszufinden und damit Erfolg zu haben. Darin lassen sich eigene Fähigkeiten entdecken und erproben. „Spaß“ macht es, etwas Neues zu entdecken und zu erfahren. Es ist interessant, Dinge mit anderen gemeinsam zu entdecken. Und es macht Spaß, neue Menschen kennen zu lernen. Darum haben Jugendliche in der Konfirmandenarbeit dann Spaß, wenn sie mit anderen gemeinsam Neues auf spielerische, kreative und selbsttätige Weise entdecken können. Projekte und Praktika machen Konfirmandinnen und Konfirmanden „Spaß“.

Welche Rolle spielen die Geschenke? Immer wieder wird angenommen, Geschenke seien der Anlass für Jugendliche, sich zur Konfirmation anzumelden. Geschenke haben eine materielle Seite. Andererseits sind sie Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung. Sie bedeuten Machtzuwachs. Jugendliche erhalten Dinge, die zum Erwachsensein ge-

hören oder sie erhalten die Möglichkeit, solche Dinge zu erwerben. Schließlich liefern Geschenke eine ausreichende Begründung für die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit. In einer Welt, in der Religion immer mehr zu einer sehr persönlichen, intimen Frage wird, schützt die Begründung „Geschenke“ davor, vor anderen persönlichere Motive darlegen zu müssen.

In der Konfirmandenarbeit ist es wie bei einer Reise. Man möchte Neues entdecken und mit anderen gemeinsam etwas erleben. Eine Reise, die mich etwas entdecken lässt, bei der ich interessante Menschen kennen lerne und bei der das Miteinander mit anderen stimmt, macht Spaß. Von einer solchen Reise bringe ich neue Erfahrungen und Eindrücke, neue Erkenntnisse mit.

Fragen und Anregungen zur Weiterarbeit

- Sammeln Sie im Presbyterium oder im Arbeitskreis Konfirmandenarbeit Gedanken, mit welchen Erwartungen Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Konfirmandenarbeit kommen.
- Fragen Sie die Konfirmandinnen und Konfirmanden, welche Erwartungen sie an die Konfirmandenarbeit haben und aus welchen Gründen sie kommen. Dafür bietet sich die Anfangsphase der Konfirmandenzeit an. Das kann mit Hilfe eines Fragebogens geschehen, in dem die Jugendlichen aus einer Reihe von Antwortmöglichkeiten auswählen und eigene Gedanken formulieren können. Oder sie vervollständigen den Satz: „Ich komme zur Konfirmandenarbeit, weil ...“
- Vergleichen Sie Ihre Gedanken mit den Äußerungen der Jugendlichen ...

Eine Reise, an der alle teilnehmen können – Integrative Konfirmandenarbeit

► GOKA § 14 Unterrichtsgruppen

Eingeladen sind alle Jugendlichen eines Jahrgangs, also auch Jugendliche mit Behinderungen. Für eine Konfirmandenarbeit, die Jugendliche mit und ohne Behinderungen integriert, gibt es keine pauschale Lösung. Erstes und wichtigstes Signal von Seiten der Gemeinde ist die vorbehaltlose Einladung, auch wenn die Form der Teilnahme im Einzelnen erst entwickelt werden muss.

Eine wichtige Voraussetzung für die Integration ist eine methodisch und organisatorisch vielgestaltige Konfirmandenarbeit. Integrative Konfirmandenarbeit braucht ein Mehr an handlungsorientierten, spielerischen und kreativen Methoden. Integratives Arbeiten setzt voraus, Jugendlichen unterschiedliche Wege des Lernens zu ermöglichen und offen zu sein für unterschiedliche Ziele, die sie aufgrund ihrer Begabungen erreichen. Dafür sind längere Zeitformen als die wöchentliche Einzelstunde, also z. B. Nachmittage, Block-

tage oder Wochenenden sinnvoll. Die Zeitstrukturen der Konfirmandenarbeit sind da, wo sie an einem Nachmittag in der Woche stattfindet, gegebenenfalls auch deshalb zu überdenken, da Förderschulen bis in den Nachmittag hinein arbeiten.

Sinnvoll für integratives Arbeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist die Zusammenarbeit im Team, um verschiedene Lernangebote möglich zu machen. Zum Teil ist die Zusammenarbeit mit anderen unerlässlich, wenn jemand aufgrund seiner Behinderung Einzelhilfe benötigt. Die Räumlichkeiten müssen den Bedürfnissen der jeweiligen Personen entsprechen.

Nicht immer ist die Integration von Jugendlichen mit Behinderungen über die gesamte Konfirmandenzeit möglich und sinnvoll. Vielleicht ist es sinnvoller, phasenweise oder projektbezogen zur Konfirmandenarbeit in der Gemeinde einzuladen.

Vier Schritte auf dem Weg zur integrativen Konfirmandenarbeit:

1. An erster Stelle steht die Einladung aller Jugendlichen. Im Einladungsschreiben sollte darauf hingewiesen werden, nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.
2. Ein zweiter Schritt ist das Gespräch mit der jeweiligen Familie. Welche Erwartungen haben die Eltern? Welche Erwartungen hat deren Tochter, deren Sohn? Was ist ihr/ihm möglich? Welche Form der Behinderung liegt vor? Welche Voraussetzungen sollten gegeben sein, damit die Integration gelingen kann? Wer kann helfen?
3. Klären Sie, welche Ressourcen Sie für eine integrative Konfirmandenarbeit haben. Wie sind die örtlichen Gegebenheiten? Welche Personen wirken bereits mit oder müssten gewonnen werden, um die Integration zu ermöglichen? Welche Möglichkeiten der Organisation haben Sie für ihre Konfirmandenarbeit?
4. Schließlich treffen Sie gemeinsam mit den Jugendlichen und deren Eltern eine Entscheidung über die Form der Integration.

Für die Integration gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Jugendliche mit Behinderungen nehmen über die gesamte Konfirmandenzeit an der Gruppe in der Heimatgemeinde teil. Sie werden mit der Gruppe gemeinsam konfirmiert.
- Eine zweite Möglichkeit ist die phasenweise oder projektbezogene Integration. Jugendliche mit Behinderungen nehmen an Projekten (z. B. im Rahmen von Projekttagen am Wochenende; Wochenendfahrten; Wochenendseminaren im Gemeindehaus) teil. Die Projekte können für Jugendliche ihre Konfirmandenzeit sein. Oder es gibt noch ein die Zeit begleitendes Angebot in der Förderschule.
- Jugendliche mit Behinderungen besuchen die Konfirmandenarbeit in ihrer Schule. Sie werden in ihrer Heimatgemeinde konfirmiert. Bei diesem Modell ist es wichtig, genügend Zeit für das gegenseitige Kennenlernen vor der Konfirmation einzuplanen.

Weitere Möglichkeiten bieten sich Gemeinden, in deren Einzugsbereich eine Förderschule liegt. Hier kann es zu kontinuierlichen oder phasenweisen Kooperationen kommen. Möglicherweise gehört hier die integrative Konfirmandenarbeit zum Profil der Gemeinde.

Für die Integration gibt es keine Pauschallösung. Den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen, den Wünschen der Eltern und den Möglichkeiten der Gemeinde ist Rechnung zu tragen. Ziel dabei ist es, Schwierigkeiten, die auf Seiten der Gemeinde einer Integration entgegenstehen, abzubauen. Suchen Sie das Gespräch mit den Familien. Nehmen Sie Kontakt mit der Förderschule auf. Holen Sie sich Beratung bei Lehrerinnen und Lehrern einer Förderschule in Ihrer Nähe.

Brauchen Sie Unterstützung, dann wenden Sie sich an das Pädagogische Institut (Adresse siehe unten).

Fragen und Anregungen zur Weiterarbeit

- Sind Sie informiert, welche Jugendlichen mit Behinderungen in Ihrer Gemeinde leben?
- Sprechen Sie in der Einladung zur Konfirmandenzeit an, dass auch Jugendliche mit Behinderungen herzlich eingeladen sind. Bieten Sie an, mit Eltern und Jugendlichen gemeinsame Lösungen zu entwickeln.
- Suchen Sie das Gespräch mit den Eltern. Besuchen Sie vor Beginn der Konfirmandenarbeit die Jugendlichen und deren Eltern zu Hause, um so mehr über die Lebenssituation und über die Bedürfnisse der jeweiligen Jugendlichen zu erfahren.
- Welches Verständnis von Konfirmation haben Sie? Lässt es zu, dass jemand nicht mit eigenen Worten seinen Glauben formulieren kann?

3. Studien- oder Pauschalreise: Möglichkeiten der Konfirmandenarbeit

Konfirmandenarbeit ist kein Pauschalangebot mehr

Lange Zeit war die Konfirmandenzeit eine Art Pauschalreise. Mit wenigen Ausnahmen fand die Konfirmandenarbeit in der Form der wöchentlichen Stunde statt. Man traf sich einmal in der Woche am Dienstag- bzw. Donnerstagnachmittag für 60 Minuten. Themen standen weitgehend fest. Der Lernstoff war bekannt und nicht selten umfangreich.

Die gegenwärtige Konfirmandenarbeit ist kein Pauschalangebot mehr. Zur Konfirmandenzeit gehören Übernachtungsaktionen, Exkursionen. Konfirmandinnen und Konfirmanden arbeiten für eine Zeit in einer Gruppe oder Einrichtung der Kirchengemeinde mit und begleiten Mitarbeitende bei ihrer Arbeit. Konfirmandinnen und Konfirmanden recherchieren zu Themen und stellen die Ergebnisse öffentlich vor. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirken in der Planung und Durchführung der Angebote mit. Eine Reihe von Gemeinden organisieren die Konfirmandenarbeit ausschließlich in monatlichen Treffen, so genannten „Blöcken“ von vier bis sechs Stunden. Häufiger gibt es organisatorische Mischformen, in denen es eine Phase wöchentlicher Treffen und eine Phase mit monatlichen Blöcken, Exkursionen und Praktika gibt.

Neuerdings setzen mehr Gemeinden einen Schwerpunkt im freizeit- und gruppenpädagogischen Bereich und organisieren so genannte „Konfi-Camps“. Jugendliche aus mehreren Gemeinden fahren für fünf bis zehn Tage an einen anderen Ort und arbeiten dort zu Themen der Konfirmandenarbeit.

Seit rund 10 Jahren gibt es in der EKvW Gemeinden, die das erste Konfirmandenjahr in das 3. Schuljahr vorziehen. Das zweite Jahr findet wie gewohnt während des 8. Schuljahres statt. Dies ist das Modell der so genannten zweiphasigen Konfirmandenarbeit oder (nach den Schuljahren benannt) „KA 3/8“.

Mit der neuen Ordnung soll Konfirmandenarbeit methodisch und organisatorisch so gestaltet werden, dass sie den Fähigkeiten und Begabungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden entspricht und ihnen Raum gibt, sich mit ihren Erfahrungen einzubringen. Jugendliche sind Subjekt ihres Lernens.

Die Ordnung gibt Raum für regionale Traditionen und Konzepte. Konfirmandenarbeit soll in Übereinstimmung mit der Gemeindekonzepktion gestaltet werden. Angesichts der kirchlichen Strukturveränderungen kann nach Möglichkeiten gesucht werden, die Konfirmandenarbeit im Team und in der Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden zu planen und durchzuführen.

Die Ordnung für die Konfirmandenarbeit sieht zwei Rahmenmodelle vor:

- die Konfirmandenarbeit im 7. und 8. Schuljahr und
- Konfirmandenarbeit im 3. und im 8. Schuljahr (KA 3/8).

Innerhalb der beiden Rahmenmodelle können und sollen verschiedene Organisationsformen miteinander verknüpft werden, um die Konfirmandenzeit für die Jugendlichen vielseitig zu gestalten.

Nur eine vielgestaltige Konfirmandenarbeit wird der Lebenswelt von Jugendlichen, ihren Erwartungen, ihren Begabungen gerecht und bietet ihnen Raum, biblisch-christliche Inhalte und Gemeinde für sich zu entdecken. Konfirmandenarbeit als Pauschalangebot geht an diesen vielfältigen Aufgaben vorbei.

Ein reines Wochenstundenmodell bietet wenig Raum für kreative und handlungsorientierte Methoden und konzentriert sich einseitig auf die kognitive Dimension des Lernens. Ein ausschließliches Blockmodell hat Schwierigkeiten mit der Kontinuität. Es besteht die Gefahr, unter Themen- und Zeitdruck zu geraten, weil für jedes Thema nur ein Block zur Verfügung steht. Blöcke am Samstag kollidieren mit Familienzeiten der Jugendlichen und der Mitarbeitenden. Eine auf gruppen- und erlebnispädagogische Formen konzentrierte KA steht in der Gefahr, den inhaltlichen Herausforderungen nicht gerecht zu werden. Längere Gruppenfahrten können und wollen nicht von allen Konfirmandinnen und Konfirmanden wahrgenommen werden.

Für die Wahl eines Rahmenmodells und der konkreten organisatorischen Gestalt sind mehrere Kriterien zu berücksichtigen.

Rahmenmodelle für die Konfirmandenarbeit

► GOKA § 13 Dauer und Organisationsformen

Konfirmandenarbeit im 7./8. Schuljahr

Die Konfirmation mit 14 Jahren, also während des 8. Schulbesuchsjahres, ist eine feste volkshkirchliche Institution. Die Konfirmation mit 14 Jahren wurde in dem Augenblick zu einem „Erfolgsmodell“, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Konfirmation und Schulabschluss miteinander verbunden wurden. In der Zeit der industriellen Revolution sollte die verbindliche Schulzeit bis zum 14. Lebensjahr einerseits sicherstellen, dass Menschen ausreichend gebildet ins Berufsleben gehen. Andererseits wurden Kinder vor zu früher Erwerbsarbeit geschützt. Mit der Konfirmation begann das Berufsleben, also der so genannte „Ernst des Lebens“. Dabei hat der Zeitpunkt der Konfirmation Einfluss auf die Festlegung des Schulabschlusses gehabt.

Heute findet der Übergang von der Schule in den Beruf mindestens zwei, wenn nicht vier bis fünf Jahre später statt. Darum treten im Blick auf die Konfirmation und die Zeit der Konfirmandenarbeit andere Motive stärker hervor. Es ist die Zeit, in der Jugendliche zunehmend eigenständig werden. Die durch Eltern und Gesellschaft überlieferten und erlernten Werte werden auf eine Belastungsprobe gestellt. Jugendliche prüfen, was sie davon für ihr weiteres Leben behalten und auf welche Weise sie sie übernehmen wollen. Zugleich wird ihre zunehmende Selbstständigkeit sichtbar und spürbar. Es geht also um die Begleitung der Jugendlichen in dieser für sie entscheidenden Lebensphase.

Jugendliche brauchen darum eine Konfirmandenarbeit, die ihnen Raum bietet, eigene Erfahrungen zu sammeln mit dem Glauben, mit christlichen Traditionen und mit der Gemeinde. Solche Erfahrungen werden möglich durch eine Konfirmandenarbeit, die die Selbsttätigkeit der Jugendlichen fördert. Kreative und handlungsorientierte Methoden öffnen Räume für eigene Erfahrungen. In Projekten können sich Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Thema selbsttätig erschließen. In Praktika können sie eigene praktische Erfahrungen machen. Durch Erkundungen und Befragungen können sie sich ein eigenes Urteil bilden. Indem sie Ergebnisse daraus öffentlich präsentieren, können sie selber und andere erkennen, was sie erreicht und gelernt haben. Zugleich kann über die präsentierten Ergebnisse ein Gespräch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen angestoßen werden. Sind ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Konfirmandenarbeit beteiligt, haben Konfirmandinnen und Konfirmanden die Möglichkeit, an Modellen, an Personen zu lernen.

Jugendliche werden mit dem 14. Lebensjahr religionsmündig, d. h. sie können selber über die Zugehörigkeit zu einer Konfession oder Religion entscheiden. Die Konfirmandenarbeit ist darum auch ein Angebot auf dem Weg zu ihrer Religionsmündigkeit. Sie soll den Konfirmandinnen und Konfirmanden helfen, in Fragen der Religion zu eigenen, begründeten Entscheidungen zu kommen.

Konfirmandenarbeit im 7./8. Schuljahr setzt also bei den Jugendlichen und ihrer religiösen Entwicklung an und gibt ihnen die Möglichkeit, christlichen Glauben für sich zu erproben.

Für die Organisation der Konfirmandenarbeit bietet die Ordnung eine Reihe von Formen. Neben dem gewachsenen Organisationsmodell der Wochenstunde sind hier weitere Organisationsformen vorgesehen und gewünscht. Mehr dazu finden Sie im Kapitel „In welchen Formen kann die Konfirmandenarbeit organisiert werden?“.

Zweiphasige Konfirmandenarbeit: „KA 3/8“

Im Laufe der letzten Jahre hat sich neben der Konfirmandenzeit im 7. und 8. Schuljahr ein weiteres Rahmenmodell herausgebildet, das Modell der zweiphasigen Konfirmandenzeit im 3. und 8. Schuljahr. Dieses Modell hat seine Ursprünge in der Hannoverschen Landeskirche und wurde

später auch in anderen Landeskirchen übernommen. Zurzeit arbeiten knapp 5% der westfälischen Gemeinden nach diesem Modell.

Begründung für die Vorverlegung des ersten Jahres ist die nachlassende religiöse Sozialisation in den Familien. Dabei hat der Ansatz der zweiphasigen Konfirmandenzeit eine doppelte Perspektive. Zum einen sollen Kinder in einer früheren Phase verbindlich in Kontakt mit christlichen Traditionen und mit der Gemeinde als Ort gelebten Christentums kommen. Es soll also ein Teil religiöser Sozialisation geboten werden, der von den Familien nicht mehr geleistet wird oder geleistet werden kann. Zugleich sind die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden im Blick. In nicht wenigen Gemeinden, die mit diesem Rahmenmodell arbeiten, werden Eltern aktiv in die Mitarbeit einbezogen, vergleichbar z. B. den „Tischmüttern und -vätern“ im Erstkommunionsunterricht der katholischen Kirche. Eltern übernehmen selbst einen Teil der Konfirmandenarbeit in Kleingruppen, werden zu Teamerinnen und Teamern. Sie selbst müssen so die Fragen für sich klären, die mit den Kindern behandelt werden sollen.

Die neue Ordnung sieht dieses Rahmenmodell als zweite Wahlmöglichkeit neben der Konfirmandenarbeit im 7. und 8. Schuljahr vor. Die Landessynode hat festgelegt, dass das erste Jahr auf das 3. Schuljahr vorgezogen werden soll, um so nicht in die Nähe des Schulwechsels zum Ende der 4. Klasse zu kommen und somit die Kinder zusätzlich zu belasten.

Für ein vorgezogenes Konfirmandenjahr bieten sich konkrete, anschauliche Themen an. Das entspricht dem Entwicklungsstand der Kinder. Nicht wenige Gemeinden orientieren sich dabei am Kirchenjahr und setzen einen Schwerpunkt bei biblischen Geschichten. In einer Reihe von Gemeinden steht am Ende des ersten Jahres die Einladung der Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Abendmahl. Manche Gemeinden nehmen die Umstellung auf die KA 3/8 zum Anlass, die Frage des Abendmahls mit Kindern für sich zu klären. Werden Kinder im Rahmen des vorgezogenen Konfirmandenjahres zum Abendmahl eingeladen, ist auch die Frage der Taufe noch nicht getaufter Konfirmandinnen und Konfirmanden zu klären.

Wer sich auf den Weg KA 3/8 macht, sollte zwei Dinge beachten: die beiden Phasen müssen miteinander verknüpft sein; und es muss ein Angebot geben für diejenigen, die nicht an der ersten Phase während des 3. Schuljahres teilnehmen konnten oder wollten.

Für die Verknüpfung der beiden Phasen gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Die ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden erhalten regelmäßig, mindestens einmal im Jahr, eine Einladung zu den Angeboten für Kinder in der Gemeinde, in der Region und im Kirchenkreis.
- Ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden des ersten Jahres werden zum Kindergottesdienst eingeladen.

- Es gibt regelmäßige Einladungen zu Kinderbibelwochen.
- Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern werden zu den Familiengottesdiensten der Gemeinde in besonderer Weise eingeladen.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden des Vorjahres sind eingeladen, am Abschlussgottesdienst des nachfolgenden Jahrganges teilzunehmen.
- Es gibt ein Gesprächsangebot für Eltern zu Erziehungsfragen. In Gemeinden, in denen Familienzentren entstehen, können die Familien als Zielgruppen angesprochen werden.

Nur mit regelmäßigen Angeboten zwischen den beiden Etappen kann die zweiphasige Konfirmandenarbeit leisten, was sie soll: Eine Form einer Kinder begleitenden religiösen Sozialisation zu sein.

Durch die Mobilität unserer Gesellschaft ist damit zu rechnen, dass Jugendliche aus einer Gemeinde zuziehen, in der es keine zweiphasige Konfirmandenarbeit gegeben hat. Für diese Jugendlichen ist ein Angebot während des 7. Schuljahres einzurichten, das die Konfirmandenarbeit des ersten Jahres ersetzt. Wo es die örtlichen Gegebenheiten anbieten, sind Kooperationen zwischen Gemeinden sinnvoll. Hier bestünde die Möglichkeit, dass Jugendliche ein erstes Jahr während des 7. Schuljahres an der Konfirmandenarbeit einer Nachbargemeinde teilnehmen oder ganz wechseln.

Nicht immer erfüllen sich Wünsche hinsichtlich dessen, was Jugendliche beim Start in die zweite Etappe der Konfirmandenarbeit noch behalten haben und von damals wissen. Es lässt sich nicht nahtlos nach vier Jahren an die erste Etappe anschließen. Das liegt nicht an einem mangelnden Interesse der Kinder und späteren Jugendlichen. Darin spiegeln sich vor allem entwicklungsbedingte Veränderungen wider. Was für mich als Kind wichtig gewesen sein mag, muss ich als Jugendlicher erst einmal hinter mir lassen und manchmal sogar ablehnen. Das bedeutet, dass inhaltlich für die zweite Etappe auch Themen ausgewählt werden können und sollten, die bereits während der ersten Phase „dran“ waren. Sie sind jetzt dem veränderten Alter entsprechend aufzubereiten.

Allerdings lässt sich an die im 3. Schuljahr und in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen anknüpfen. Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen den Ort, die Gemeinde, das Gemeindehaus. Sie sind vertraut mit den Personen, die für die Konfirmandenarbeit verantwortlich sind.

Organisatorisch kann und soll das erste, vorgezogene Konfirmandenjahr vielgestaltig sein, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Begabungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden gerecht zu werden.

In welchen Formen kann die Konfirmandenarbeit organisiert werden?

Haben Sie in Ihrer Gemeinde eine Entscheidung über das Rahmenmodell getroffen, geht es darum, die Konfirmandenzeit konkret zu organisieren. Dazu sieht die Ordnung für die Konfirmandenarbeit folgendes vor:

§ 13 Dauer und Organisationsformen

- (1) Das Presbyterium entscheidet in Abstimmung mit der zuständigen Pfarrerin oder dem zuständigen Pfarrer, in welchen Formen die Konfirmandenarbeit durchgeführt wird. Die Organisation der Konfirmandenarbeit muss eine kontinuierliche Begleitung der Konfirmandinnen und Konfirmanden ermöglichen. Sie muss den Jugendlichen verständlich sein und mit den Eltern besprochen werden.
- (2) Die Konfirmandenarbeit umfasst mindestens 75 Zeitstunden. Sie kann sowohl in Form der wöchentlichen Einzelstunde als auch in Form von Blockveranstaltungen in regelmäßigem, mindestens monatlichem Turnus gestaltet werden.
- (3) Weitere Organisationsformen wie
 - Exkursionen,
 - Praktika,
 - Projekte,
 - Konfirmandentage,
 - Seminare,
 - Freizeiten
 sollen gewählt werden. Sie können in der Regel bis zu einem Umfang von 25 Stunden angerechnet werden. Auf Beschluss des Presbyteriums kann mit Zustimmung des Kreissynodalvorstandes eine Anrechnung bis zur Hälfte der Gesamtstundenzahl erfolgen.

Für die Konfirmandenarbeit vor Ort wird ein Spielraum von Organisationsformen eröffnet. Die Konfirmandenzeit soll kein wöchentliches Pauschalangebot sein, sondern unterschiedliche Organisationsformen miteinander verbinden, um ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand möglich zu machen.

Zugleich setzt die Ordnung Standards hinsichtlich Gesamtzeit und Dauer der Konfirmandenarbeit: Sie soll sich auf etwas mehr als eineinhalb Jahre erstrecken und 75 Zeitstunden umfassen. Die Konfirmandenzeit soll ein längerfristiges Lernen in der Gruppe ermöglichen.

Vielleicht stehen Sie jetzt vor der Frage: Wie soll die gemeinsame Reise organisiert werden? Was spricht für welche Form? Was ist bei der Wahl der einen oder der anderen Form zu bedenken? Die folgende Übersicht soll Ihnen einen Überblick über die möglichen Organisationsformen der Konfirmandenzeit verschaffen und Kriterien nennen. Im Einzelnen werden folgende Formen beschrieben: Die Wochenstunde, die Doppelstunde alle 14 Tage, der monatliche Block. Diese Formen unterscheiden sich vor allem durch ihre Zeitstruktur. Als weiteres werden Organisationsformen

beschrieben, die ihr Profil durch die Arbeitsweise bekommen. Es gibt Formen, die in besonderer Weise dem praktischen Erproben, dem Erkunden und Kennenlernen dienen: Die Exkursion, das Praktikum, das Projekt. Schließlich werden Formen beschrieben, die ihren Schwerpunkt in der Gruppen- und Erlebnispädagogik haben: Konfirmandentage; Wochenendseminare/Freizeiten und Konfi-Camps.

Bei der Auswahl der Organisationsformen für den Jahrgangsplan Ihrer Konfirmandenarbeit sollten Sie immer auch folgende Fragen bedenken:

- Welche Formen „brauchen“ die Jugendlichen Ihrer Gemeinde? Welche Begabungen bringen sie mit? Welche Schulen besuchen sie? Welche zeitlichen Möglichkeiten haben sie? Da Konfirmandinnen und Konfirmanden aus verschiedenen Schulformen kommen und unterschiedliche Begabungen mitbringen, spricht viel für Organisationsformen, die kreative, spielerische und handlungsbezogene Methoden möglich machen, also in der Regel mehr Zeit pro Treffen als eine Stunde haben (Doppelstunde; monatlicher Block; Konfirmandentag; Konfirmandenfahrt; Projekt; Praktikum). Längere Treffen kollidieren manchmal mit den zeitlichen Belastungen der Jugendlichen: Die Nachmittage sind stärker mit Schulzeiten belegt; Wochenenden sind Familienzeiten, besonders bei denen, deren Eltern getrennt leben.
- Welche Ziele verfolgen wir mit unserer Konfirmandenarbeit?
- Welche Ressourcen (Gelder; Räume; Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) stehen uns zur Verfügung?
- Gibt es besondere Gegebenheiten der Gemeinde, z. B. lange Anfahrtswege für die Konfirmandinnen und Konfirmanden in einer ländlichen Region.

Organisationsformen nach zeitlicher Struktur

Die im Folgenden beschriebenen Organisationsformen gehören zu den in § 13, 2 genannten regelmäßigen Formen.

Die Wochenstunde

Lange Zeit war die wöchentliche Stunde von 60 Minuten Standard der Konfirmandenarbeit. Zurzeit arbeiten etwa 50 bis 60% der westfälischen Gemeinden ausschließlich mit dieser Form (ergänzt um Wochenendfahrten). Die Gruppe trifft sich regelmäßig wöchentlich für 60 Minuten. Diese Form ist der Schulstunde nahe.

Die Wochenstunde ist gut planbar. Inhalte können konzentriert und ergebnisorientiert bearbeitet werden. Sie bedarf nur weniger Absprachen, da Uhrzeit und Wochentag über die Konfirmandenzeit festliegen. Das gibt den Familien Planungssicherheit und hilft Jugendlichen, die in einem weniger strukturierten Kontext aufwachsen. Die Gruppe sieht sich Woche für Woche und kann sich so allmählich kennen lernen.

Die wöchentliche Einzelstunde bietet nur begrenzte Spielräume für kreative, spielerische und handlungsbezogene Methoden. Sie sind nicht unmöglich. Es kann aber sein, dass z. B. in der einen Woche Bilder zu einem biblischen Text von

den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet werden, die erst in der darauf folgenden Woche betrachtet werden können. Hier braucht es einer sorgfältigen Planung, um die Anschlüsse zu gestalten.

In Diaspora-Gemeinden steht der Fahrtaufwand der Jugendlichen nicht in einem vertretbaren Verhältnis zur Unterrichtszeit. In Westfalen hat das in vielen Diaspora-Gemeinden zur Einführung von Blockunterricht geführt.

Die 14-tägliche „Doppelstunde“

Ihr Name deutet es an: Zwei Wochenstunden von 60 Minuten werden zusammengezogen und finden alle 14 Tage statt.

Treffen im 14-täglichen Rhythmus sind wie die Wochenstunde gut planbar und bedürfen weniger Absprachen, da auch hier Wochentag und Uhrzeit festliegen und ein 14-täglicher Rhythmus gut zu merken ist. Zugleich bietet die Doppelstunde Möglichkeiten, die Treffen abwechslungsreicher zu gestalten. Es gibt mehr Zeit für spirituelle Formen zu Beginn und zum Ende. Ein Wechsel der Arbeitsformen (Gesamtgruppe; Arbeit in Kleingruppen; Einzelarbeit) wird erleichtert. Es gibt mehr Zeit für kreative, spielerische und handlungsorientierte Methoden. Innerhalb eines Treffens kann in Gruppen etwas kreativ erarbeitet und im Plenum vorgestellt werden. Innerhalb der zwei Stunden kann es eine Pause geben. Je nach Jahrgangsgröße kann mit zwei Jahrgängen im 14-täglichen Wechsel gearbeitet werden.

Die „Doppelstunde“ braucht eine andere Planung als die Wochenstunde. Einfach zwei Wochenstunden zu einer Doppelstunde zusammenzufügen nimmt dieser Form die Möglichkeiten, die sie bietet. Zwischen den einzelnen Treffen liegt ein längerer Zeitraum. Die Lernprozesse müssen darum stärker in sich abgeschlossen sein, da sich schwerer an zurückliegende Treffen anknüpfen lässt.

Der monatliche Block

Einmal im Monat treffen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden für vier Stunden. In Westfalen ist die häufigste Form das Treffen an einem Samstag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. Nicht selten sind diese Treffen mit einem gemeinsamen Frühstück oder mit einem abschließenden Mittagessen verbunden.

Die einzelnen Treffen haben in der Regel ein abgeschlossenes Thema. Der Block bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Methoden und Arbeitsformen miteinander zu verbinden. Lernen in allen Dimensionen („mit Kopf, Herz und Hand“) ist gut möglich. Diese Vielgestaltigkeit bietet ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viele Betätigungsmöglichkeiten. Pausen können eingeplant und gestaltet werden und so die sozialen Kontakte in der Gruppe gefördert werden. Es bleibt Zeit für spirituelle Formen zum Beginn und Ende.

Es entsteht ein erneuter Druck, Themen „durchzukriegen“. Da ein Block in der Regel thematisch in sich abgeschlossen

ist, muss sehr genau überlegt werden, welche Aspekte an einem Tag vorkommen sollen. In etwas mehr als eineinhalb Jahren gibt es Zeit für etwa 15 solcher Blöcke. Auch hinsichtlich der Themen muss eine Auswahl getroffen werden.

Zwar werden soziale Kontakte pro Treffen gefördert, die Gruppe braucht aber manchmal länger, um sich zu finden, da man sich seltener sieht. Mitarbeitende haben mehr Schwierigkeiten, alle in der Gruppe kennen zu lernen. Fehlzeiten von Konfirmandinnen und Konfirmanden wiegen schwerer. Finden die Blöcke jeweils für einen ganzen Jahrgang statt, müssen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen werden, um einen Wechsel der Methoden und Arbeitsformen sicher zu stellen.

Formen zum Kennenlernen von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen

Die im Folgenden genannten Formen sollen laut § 13, 3 über die regelmäßigen Formen hinaus gewählt werden, um Jugendlichen ein breites Spektrum von Lernmöglichkeiten zu bieten. In den folgenden drei Formen geht es darum, Arbeitsbereiche zu erkunden, Themen durch eigene Erkundungen (z.B. Interviews) zu erschließen, praktische Erfahrungen in der Mitarbeit zu machen und ihre Erfahrungen öffentlich vorzustellen.

Das Praktikum

Für einen begrenzten Zeitraum besuchen Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Arbeitsbereich der Gemeinde und wirken dort eventuell mit. Beispiele:

- Mitwirkung am Nachmittagsangebot im Kindergarten;
- Mitwirkung bei den Angeboten der Jugendarbeit (offene Tür ...);
- Begleitung der Küsterin, des Küsters;
- Besuch des Gemeindebüros.

Auf praktische Weise lernen die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Arbeitsbereiche der Gemeinde kennen. Sie erfahren an konkreten Personen, warum sich Menschen in der Gemeinde engagieren. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfahren, welche Erwartungen Jugendliche an die Arbeit und das Leben einer Gemeinde haben.

Vor Durchführung einer Praktikumsphase muss geklärt werden, ob die Gemeinde oder Einrichtungen des Kirchenkreises genügend Möglichkeiten für Konfirmandinnen und Konfirmanden bieten. Die Mentorinnen und Mentoren in den Arbeitsbereichen müssen wissen, was von ihnen erwartet wird. Ein Praktikum hat einen gewissen Organisationsaufwand.

Projekt

In einem Projekt sammeln Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einer (z.T. selbst gewählten) Fragestellung selbstständig Informationen, führen Erkundungen durch, führen Gespräche mit Experten und Zeitzeugen. Die Ergebnisse werden zum Abschluss des Projektes der Öffentlichkeit vorgestellt.

Themen können sein: „Josef und seine Brüder – ein Musical“; „Juden in unserer Stadt ...“; „Kriegskinder 1945 und heute.“; „Tod und Leben – Gespräche mit Angehörigen helfender Berufe“; „Konfirmation früher und heute“ usw. Im Rahmen eines Projektes schreiben Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einem biblischen Text ein Drehbuch, suchen historische Spuren in der Stadt, führen Interviews mit Betroffenen, recherchieren im Internet, stellen eine Ausstellung zusammen oder produzieren eine Radiosendung mit dem Lokalfunk.

Projekte geben Jugendlichen Raum, sich mit ihren unterschiedlichen Begabungen einzubringen. Sie können den Lernprozess selbsttätig durch Auswahl der Arbeitsformen und Methoden gestalten. Durch Begegnungen mit Gesprächspartnern und Experten machen sie Erfahrungen, die über die Sammlung von Informationen hinausgehen.

Projekte brauchen auf Seiten der Mitarbeitenden fundierte Kenntnisse von Methoden, eine gute Vorbereitung und zugleich Flexibilität, da sie nicht abschließend planbar sind. Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen bietet sich an.

Exkursion

Die Konfirmandengruppe besucht an einem Tag oder für einige Stunden eine Einrichtung, eine Ausstellung, einen Ort mit kirchlichem, historischem Interesse. Am Zielort kann mit projektorientierten Methoden gearbeitet, also etwas erkundet, jemand befragt, etwas recherchiert werden. Oder man nimmt vor Ort angebotene pädagogische Angebote in Anspruch.

Allein der Wechsel des Lernortes kann Neugierde wecken. Es kann Freude machen, als Gruppe etwas zu unternehmen. Exkursionen bieten die Möglichkeit, ein Thema an einem besonderen Ort zu erarbeiten (Besuch des Bibel museums in Nijmegen oder des Bibeldorfes in Rietberg).

Exkursionen brauchen die Mitarbeit von Ehrenamtlichen. Eltern lassen sich immer wieder für die Begleitung gewinnen. Kosten und Zeiten müssen geklärt werden. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Eltern sind langfristig über den Termin zu informieren.

Organisationsformen mit gruppen- und erlebnispädagogischen Schwerpunkten

Konfirmandentage

Konfirmandentage finden an unterrichtsfreien Tagen statt (Samstage, Sonntage, „Brückentage“ der Schulen). Sie beginnen am Morgen (z.B. 9.00 Uhr) und gehen bis zum frühen Abend (18.00 Uhr). Eventuell kann ein Fest den Tag beschließen. Sie können auch als überregionales Treffen mehrerer Gemeinden organisiert werden. Sie haben einen thematischen Schwerpunkt.

Wie bei allen mehrstündigen Organisationsformen bieten Konfirmandentage die Möglichkeit, unterschiedliche Arbeitsformen und Methoden miteinander zu verbinden.

Darüber hinaus bietet die längere Zeit Möglichkeiten für besondere Aktionen und gibt Raum für soziale Kontakte. Konfirmandentage können einen Erlebnishöhepunkt innerhalb der Konfirmandenzeit darstellen, besonders, wenn sie als überregionales Treffen organisiert werden. Konfirmandenarbeit ist keine geschlossene Gesellschaft.

Beispiel: Im Kirchenkreis wird ein Konfi-Cup im Rahmen der thematischen Einheit „Fairplay – Fairlife“ ausgetragen.

Konfirmandentage brauchen eine gute Vorbereitung und Planung. Über die methodische und inhaltliche Planung hinaus muss für Mahlzeiten gesorgt werden. Es werden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigt, um einen solchen Tag durchzuführen. Kosten, die der Gemeinde entstehen, und eventuelle Teilnehmerbeiträge sind zu kalkulieren. Die Termine sind den Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Eltern langfristig bekannt zu geben.

Wochenendseminare/Freizeiten

Viele sprechen von „Konfi-Freizeiten“. Dieser Begriff ist missverständlich, da Konfi-Freizeiten einen thematischen Schwerpunkt haben. Formal handelt es sich um ein Wochenendseminar. Dieses kann außerhalb der Gemeinde als „Konfi-Fahrt“ oder innerhalb der Gemeinde im Gemeindehaus stattfinden. Manche verbinden das Wochenende vor Ort mit einer Übernachtungsaktion.

Neben den Möglichkeiten, vielfältige Methoden und Arbeitsformen miteinander zu kombinieren, bieten Wochenenden intensive Erfahrungen in der Gruppe. Man lebt und arbeitet für eine begrenzte Zeit zusammen. Viele Gemeinden nutzen solche Wochenenden am Anfang zum Kennenlernen oder am Ende zum Abschluss der gemeinsamen Zeit in der Gruppe. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beteiligt. Wochenenden mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sind für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von hohem Interesse. Nicht wenige ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden, die später mitarbeiten, wollen noch einmal die Konfirmanden-Fahrt miterleben.

Ein Wochenende bietet die Möglichkeit, sich einem Thema umfassend zu nähern. Es gibt Zeit für Projektarbeit (z. B. Erarbeitung eines Musicals zu einer biblischen Geschichte). Das Wochenende kann in einen gemeinsamen Gottesdienst münden, in den Ergebnisse aus der gemeinsamen Arbeit einfließen oder der das Thema feierlich abschließt (Abendmahlsfeier in der Gruppe nach einer Hinführung zum Abendmahl).

Konfirmandenwochenenden brauchen eine intensive Planung und Zeit in der Durchführung. Sie erfordern die Mitwirkung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Finanzierung muss geklärt werden. Termine sind langfristig zu planen und den Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern mitzuteilen, bei Wochenenden zu Beginn bereits mit der Einladung zur Konfirmandenarbeit.

Konfi-Camp

Seit wenigen Jahren organisieren Gemeinden einen Teil der Konfirmandenzeit in Form so genannter „Konfi-Camps“. Sie werden so bezeichnet, da sie in der Regel in Zeltlagern stattfinden. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden mehrerer Gemeinden einer Region, eines Kirchenkreises fahren für sieben bis zehn Tage in ein solches Lager. So kommen manchmal mehrere hundert Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen. Mehrere Themen der Konfirmandenzeit können in diesen Tagen bearbeitet werden.

Bewährt hat sich eine Struktur, in der sich thematische Phasen in der jeweiligen Gruppe einer Gemeinde am Morgen mit Wahlpflichtangeboten am Nachmittag mit Freizeitangeboten am Abend für das ganze Camp abwechseln. Die Mischung aus gemeindebezogenen Gruppen und Gruppen, die sich aus mehreren Gemeinden zusammensetzen, hilft den Jugendlichen, sich in der Gesamtgruppe zu orientieren.

Hier ein Beispiel für eine solche Tagesstruktur:

- | | |
|----------------|--|
| • Vormittags: | Konfirmandenarbeit
Zeitraum 9.30 – 12.30 Uhr |
| • Nachmittags: | Workshops, Hobbygruppen,
Freizeitaktivitäten
Zeitraum: 15 – 18 Uhr |
| • Abends: | Showtime zentral oder dezentral:
Bezüge zum Vormittag/
Präsentation/Erleben
Zeitraum: 19.30 – 22 Uhr
Tagesabschluss/Abendgebet |

Diese Form bietet die Möglichkeit, Methoden und Arbeitsformen zu kombinieren. Jeder Tag lässt sich mit spirituellen Formen gestalten. Das Camp ist ein besonderes Erlebnis für die Gruppe. Es kann soziale Lernprozesse intensivieren.

Planung und Durchführung sind organisatorisch aufwendig. Es braucht eine große Zahl an Mitarbeitenden. Eine Aufteilung der Organisation nach Sachgebieten (Thematische Vorbereitung, Planung der Nachmittage; Vorbereitung der Abende; Fortbildung von Ehrenamtlichen; Verpflegung und Camporganisation; schließlich Koordinierung der verschiedenen Vorbereitungsteams) wird bei größeren Camps nötig. Es entstehen nicht unerhebliche Kosten. Die Erfahrungen des Camps sind nicht auf die Situation der Gemeinde vor Ort übertragbar („Kirchentageeffekt“).

Soll der Anteil des Konfi-Camps mehr als ein Drittel der Gesamtzeit betragen, ist die Zustimmung des Kreissynodalvorstandes einzuholen. Es können dann bis zu 50% der Mindeststundenzahl auf die Konfirmandenzeit angerechnet werden, also 38 Stunden.

Eckdaten der Reiseplanung

Mit diesen Organisationsformen haben Sie Möglichkeiten an der Hand, um Ihre Konfirmandenarbeit abwechslungsreich und den unterschiedlichen Begabungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden entsprechend zu gestalten.

Auf folgende Eckdaten haben Sie bei der Planung und Organisation der Konfirmandenarbeit zu achten:

- Die Gesamtstundenzahl beträgt mindestens 75 Stunden. Gottesdienste werden nicht mit hineingerechnet.
- Zwei Drittel der Zeit (also 50 Zeitstunden) sollen in kontinuierlichen Formen organisiert sein. Zu den kontinuierlichen Formen gehören alle regelmäßigen Treffen von der Wochenstunde bis zum monatlichen Block.
- Auf Beschluss des Presbyteriums mit Zustimmung des Kreissynodalvorstandes kann die Zeit für nicht kontinuierliche Formen auf die Hälfte erhöht werden.

- Die Konfirmandenarbeit soll verschiedene Organisationsformen miteinander verbinden, um so den unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden gerecht zu werden, um die Beteiligung von Ehrenamtlichen zu ermöglichen, um längerfristige Lernprozesse zu gestalten und um Raum für Spiritualität zu schaffen.
- Wichtig: Kombinieren Sie Organisationsformen so, dass die Konfirmandenzeit für Sie planbar und für die Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Eltern überschaubar bleibt.
- Mit diesen Eckdaten haben Sie alle notwendigen Größen, um nun einen Jahrgangsplan für die Konfirmandenarbeit Ihrer Gemeinde zu entwerfen.

Reiseplanung - ein Beispiel

Organisationsform	Beschreibung	Zeitpunkt
Einladung der Jugendlichen	Mit einem Brief, im Gemeindebrief, in der Lokalpresse, durch Informationen im Religionsunterricht der Schulen am Ort	Vor den Sommerferien
Anmeldung	<ul style="list-style-type: none"> • Nach den Sommerferien. • Als „Begrüßungsnachmittag“ mit Rahmenprogramm. • Oder im Anschluss an einen Gottesdienst... • Oder ... • Von da an Einladung zu Angeboten der Jugendarbeit und zu Gottesdiensten in der Gemeinde. 	Nach den Sommerferien
Wochenendfahrt zum Kennenlernen	Von Freitag bis Sonntag.	Zwischen Sommer- und Herbstferien
Projekt: Krippenspiel	<ul style="list-style-type: none"> • In drei Blöcken im dreiwöchentlichen Rhythmus zu jeweils 3 Stunden im November und Dezember. • Abschluss mit Gottesdienst am Heiligabend. 	Advent und Weihnachten
Projekt Gemeindeerkundung	<ul style="list-style-type: none"> • Januar/Februar. In 3 Blöcken im dreiwöchentlichen Rhythmus. • Zwei Blöcke: Erarbeitung der Erkundung. • Kooperation mit Mitarbeitenden in der Gemeinde. • Erkundung mit Besuch in Gruppen, Interviews von Personen, Fotosafari... • Ein Block zur Auswertung. • Präsentation (z. B. in einem Gottesdienst). 	Januar/Februar
Blocktag: Taufe	Blocktag vor den Osterferien zum Thema Taufe. Vorbereitung der Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden (z. B. in einem Osternachtgottesdienst).	März
Osternachtgottesdienst	<ul style="list-style-type: none"> • Gottesdienst mit Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden. • Dieser Gottesdienst wird von der Gruppe mit vorbereitet. • Er schließt den Blocktag ab. 	Ostern

Organisationsform	Beschreibung	Zeitpunkt
Kontinuierliche Phase I	Im 14-täglichen Rhythmus.(Alternativ: Wochen- oder Monats-Rhythmus) Ein mögliches Thema: Abendmahl.	Nach den Osterferien bis zu den Sommerferien
Abendmahlsgottesdienst	Hier könnten die Konfirmandinnen und Konfirmanden ein erstes Abendmahl miteinander feiern und von dieser Zeit an zu den Abendmahlsfeiern der Gemeinde eingeladen werden.	Vor den Sommerferien
Abschluss vor den Sommerferien	„Bergfest“, z. B. mit Gottesdienst und anschließendem Zusammen- sein im Gemeindehaus von Konfis und Eltern. Mitwirkung der Teamer und der Jugendarbeit. Sowohl in der Woche an einem Freitag oder Samstag wie auch an einem Sonntag durchführbar.	Vor den Sommerferien
Kontinuierliche Phase II	Im 14-täglichen Rhythmus. (Alternativ: Wochen- oder Monats- Rhythmus) Mögliche Themen: • Schöpfung (Erntedank). • Tod und Leben. • Gerechtigkeit in der Welt (Buß- und Betttag/Friedensdekade).	Zwischen Sommer- und Weihnachtsferien
Kontinuierliche Phase III	Im 14-täglichen Rhythmus. (Alternativ: Wochen- oder Monats- Rhythmus) Mögliche Themen: • Meine Zukunft. • Für ein gelingendes Leben (Gebote)	Januar und Februar
Wochenendfahrt zum Abschluss	Von Freitag bis Sonntag (Alternativ: Übernachtungsaktion im Gemeindehaus oder Treffen am Freitag und Samstag im Gemeindehaus). Mögliche Themen: • Vorbereitung des Vorstellungsgottesdienstes. • z. B.: Ein Haus des Glaubens (Credo).	Ende Februar/ Anfang März
Vorbereitung der Konfirmation		
Konfirmation		

Wie lässt sich die Gesamtstundenzahl dieser beispielhaften Jahrgangsplanung berechnen?

Die folgende Berechnung geht von drei Varianten bei den kontinuierlichen Phasen aus: dem 1-wöchentlichen Rhythmus mit einer Stunde, einem 2-wöchentlichen Rhythmus mit jeweils zwei Stunden und einem monatlichen Rhythmus mit Blockveranstaltungen. Für die monatlichen Blöcke sind

Treffen von jeweils 3,5 Stunden zugrunde gelegt, also z. B. samstags von 9.30 bis 13.00 Uhr.

Auf der folgenden Seite ein Beispiel, wie ein Konfirmandenjahrgang im Rahmen der Ordnung gestaltet werden kann. Sollten Sie Fragen zur Organisation der Konfirmandenarbeit Ihrer Gemeinde haben, wenden Sie sich an den Fachbereich Konfirmandenarbeit im Pädagogischen Institut der EKvW.

	Organisationsform	1-wöchentlicher Rhythmus ab Ostern des 2. Jahres	14-täglicher Rhythmus ab Ostern des 2. Jahres	Vierwöchentlicher Rhythmus ab Ostern des 2. Jahres
1. Jahr	WO ¹ Wochenendfahrt	10	10	10
	O ² Projekt	9	9	9
	WO Projekt Gemeindeerkundung	12	12	12
	WO Blocktag Taufe	6	6	6
	O Kontinuierliche Phase I (Ostern bis Sommerferien)	14	14	3 Treffen à 3,5 Std. = 10,5
2. Jahr	O Kontinuierliche Phase II (Sommerferien bis Weihnachten)	16	16	5 Treffen à 3,5 Std. = 17,5
	O Phase III (Januar/Februar)	6	6	2 Treffen à 3,5 Std. = 7
	O Wochenendfahrt	8	8	8
	O Vorbereitung Konfirmation	4	4	4
	Summe	85	85	84

1 WO = Weitere Organisationsform nach § 13.

2 O = Organisationsform nach § 13.

Der Jahrgangsplan

§ 12 Inhalte

- (4) Die zuständige Pfarrerin oder der zuständige Pfarrer erstellt unter Beteiligung der weiteren Mitarbeitenden im Einvernehmen mit dem Presbyterium den konkreten Jahrgangsplan. Dieser beschreibt den Ablauf der Konfirmandenarbeit in seinen inhaltlichen und organisatorischen Elementen für den jeweiligen Konfirmationsjahrgang. ...
- (5) Der Jahrgangsplan wird den Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgestellt. Ziele, Inhalte und konkrete Planung werden mit ihnen besprochen. Mitwirkungsmöglichkeiten sind ihnen zu eröffnen.

Mit Hilfe eines Jahrgangsplanes kann Konfirmandenarbeit für Mitarbeitende effizient durchgeführt werden. Ein Jahrgangsplan schafft für alle Beteiligten, für Mitarbeitende wie für die Jugendlichen und deren Eltern Transparenz.

Pfarrerinnen und Pfarrer haben im wöchentlichen Gemeindealltag oft zu wenig Zeit für eine ausreichende Vorbereitung auf die Konfirmandenarbeit. Eine lang- und mittelfristige Planung entlastet in Zeiten, die von regelmäßigen

Aufgaben stark beansprucht werden. Veranstaltungen der Konfirmandenarbeit können langfristig mit anderen Veranstaltungen in der Gemeinde verknüpft werden. So wird Zeit nicht nur effektiver genutzt, sondern auch die Vernetzung mit dem übrigen Gemeindeleben verstärkt. Materialien können in Ruhe beschafft werden. Es bleibt Zeit, um Anregungen zu sammeln und zu sichten. Dies gilt gerade für die Arbeit im Team. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen langfristig, was auf sie zukommt. Sie können sich besser vorbereiten. Ist das Team groß genug, können terminliche Absprachen getroffen werden, wer an welchen Veranstaltungen teilnimmt. Das trägt zur Entlastung der Einzelnen bei.

Eine organisatorisch abwechslungsreiche Konfirmandenarbeit braucht eine langfristige Planung. Räume, Häuser sind frühzeitig zu buchen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind anzusprechen. Für Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Eltern muss die Konfirmandenzeit planbar sein. Familien haben den Wunsch, schul- und arbeitsfreie Zeiten für sich zu nutzen. In diese Zeiten fällt die Konfirmandenarbeit und tritt somit in Konkurrenz zu Familienzeiten. Hier ist auch die Situation von Jugendlichen zu berücksichtigen, deren Eltern getrennt leben. Sie können so Besuche beim anderen Elternteil langfristig planen und vereinbaren.

Die Termine der Jahrgangsplanung sollen den Konfirmandinnen und Konfirmanden und den Eltern frühzeitig, bei der Anmeldung, besser noch bei der Einladung zur Konfirmandenarbeit mitgeteilt werden.

Zum Jahrgangsplan gehören die Themen, die Arbeitsformen und die methodischen Schritte, in denen gearbeitet wird. Einen Jahrgangsplan zum ersten Mal zu erstellen, kann Mehrarbeit bedeuten. In der Folgezeit führt er aber zur Entlastung. Zurückliegende Schritte können so besser ausgewertet werden und Korrekturen für die Zukunft vorgenommen werden. Eine dokumentierte Jahrgangsplanung kann im folgenden Jahrgang Grundlage für weitere Planungen sein.

Für eine flexible Planung ist es sinnvoll, Freiräume einzuplanen, die nicht von Anfang an thematisch festgelegt sind. So bleibt die Möglichkeit, auf Wünsche der Konfirmandinnen und Konfirmanden einzugehen oder aktuelle Fragen in die Arbeit einzubeziehen. Darüber hinaus soll die Planung in inhaltlicher Hinsicht kein starres Korsett sein, sondern ist immer wieder im Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden und den Gruppenprozess hin zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Verbindlich sind und bleiben die Termine der Konfirmandenzeit, damit die Konfirmandenarbeit für alle Beteiligten planbar ist und bleibt.

Inhaltliche Standards für die Reise

Neben den organisatorischen Rahmenbedingungen gehören Inhalte zu den Standards der Konfirmandenarbeit. Dazu gehören die beiden Sakramente Taufe und Abendmahl wie auch der Gottesdienst. Immer wieder geht es auch um die Frage, was sollen Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Konfirmandenzeit gelernt haben und lässt sich das Gelernte (über-)prüfen. Und schließlich: Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um konfirmiert zu werden?

Taufe

► GOKA § 3, 2 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Konfirmandenarbeit und Konfirmation sind auf Taufe und Abendmahl bezogen. Konfirmation und Konfirmandenarbeit gründen in der Taufe (§ 1 GOKA). Konfirmandinnen und Konfirmanden erhalten mit der Konfirmation die Zulassung zum Abendmahl. Lange Zeit nahmen sie aus Anlass der Konfirmation zum ersten Mal am Abendmahl teil. Taufe und Abendmahl waren und sind zwei Pole, zwischen denen sich die Konfirmandenzeit erstreckt.

Die Akzente haben sich verschoben. Die Konfirmandenzeit ist zu einem Brennpunkt geworden, in dem sich Taufe und Abendmahl bündeln. Auf der einen Seite gibt es einen größer gewordenen Anteil von Jugendlichen, die während der Konfirmandenzeit getauft werden. In Westfalen sind es durchschnittlich 5% eines Konfirmationsjahrganges. Auf der anderen Seite feiern viele Gemeinden bereits in der Konfirmandenzeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden das Abendmahl.

Was bedeutet Taufe für Konfirmandinnen und Konfirmanden?

Im volksskirchlichen Kontext wird die Konfirmation bei Jugendlichen und ihren Eltern nicht selten höher bewertet als die Taufe. Das zeigt sich in der Praxis der Familien. Die Konfirmation wird in größerem Rahmen gefeiert als die Taufe.

Theologisch geht die Taufe der Konfirmation voraus. Sie ist sozusagen die Mutter der Konfirmation und der Konfirmandenarbeit. Die Konfirmation hat sich erst entwickelt, als ausschließlich Säuglinge getauft wurden. Die Hinführung auf die Konfirmation hatte die Funktion, „nachgeholler“ Taufunterricht zu sein. Darum „ersetzt“ die Taufe bei „Erwachsenen“ (gemeint ist die Religionsmündigkeit mit 14 Jahren) die Konfirmation.

Für getaufte Konfirmandinnen und Konfirmanden ist die Taufe ein weit in der Vergangenheit zurückliegendes Ereignis, das keine große Bedeutung hat. Werden Jugendliche in der Konfirmandenzeit getauft, bietet dies die Möglichkeit für die Getauften, Taufe noch einmal mitzuerleben. Darum sollte die Gruppe an der Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligt sein.

Welche Bedeutung hat die Taufe in der Konfirmandenzeit? In der Taufe wird dem Täufling Gottes Liebe zugesprochen. „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mt 3,17) Gottes Liebe ist unabhängig von dem, was ein Mensch getan hat. In der Taufe wird ein Mensch persönlich angesprochen und in die Gemeinde aufgenommen. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ (Jes 43,1) In der Konfirmandenarbeit kann Jugendlichen deutlich werden, dass sie geliebte und wertgeschätzte Persönlichkeiten sind, die, so wie sie sind, zur Gemeinde gehören. Diese Wertschätzung wird im Segen bei der Konfirmation bekräftigt. In der Konfirmandenarbeit sollen Jugendliche sich diese Annahme durch Gott zu eigen machen.

Wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden als eigenständige Subjekte ernst genommen werden, wenn sie an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind, wenn sie an Gottesdiensten mitwirken, in Projekten handelnd Inhalte erschließen und mit ihren Erfahrungen und ihren Meinungen in der Gemeinde Gehör finden, dann erleben sie die in der Taufe zugesprochene Wertschätzung im Vollzug.

Für die Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen der Konfirmandenarbeit gibt es zwei Möglichkeiten, die von der Konfirmationsagende beschrieben werden.

Die Taufe im Konfirmationsgottesdienst

Wird die Taufe im Konfirmationsgottesdienst gefeiert, dann ersetzt sie theologisch gesehen die Konfirmation. Wie lässt sich dies so gestalten, dass es nicht zur Taufe der einen und zur Konfirmation der anderen kommt und die Gruppe am Ende der Konfirmandenzeit aufgeteilt wird? Eine Möglichkeit ist, mit allen das Glaubensbekenntnis zu sprechen. Für die einen ist es das Bekenntnis, auf das sie getauft werden, für die anderen das Bekenntnis, in das sie nachträglich zur

Jahre zuvor vollzogenen Taufe einstimmen. Anschließend wird die Taufhandlung vollzogen. Die ganze Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden kommt dann zum Altar, um den Segen zu empfangen, die einen als Bestätigung und Bekräftigung des als Kind zugesprochenen Taufsegens, die anderen als Taufsegen.

Die Taufe in einem eigenen Taufgottesdienst während der Konfirmandenzeit

Eine zweite Möglichkeit ist die Taufe während der Konfirmandenzeit. Hier kann ein eigener Taufgottesdienst für die zu taufenden Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet werden. Sollten es nur wenige oder einzelne Konfirmandinnen und Konfirmanden sein, die getauft werden sollen, kann man sie auch in einen der sonstigen Taufgottesdienste einbeziehen. Um die Taufe von der Konfirmation abzuheben, ist ein Zeitpunkt in der Mitte der Konfirmandenzeit zu empfehlen.

Die Taufe kann in besonderer Weise gestaltet werden. So lässt sich ihre Bedeutung unterstreichen. Die mit der Taufe verbundenen Symbole Kreuz, Wasser, Name, Hand und Licht bieten Möglichkeiten zur kreativen Gestaltung. An der Taufe sollten sich Mitarbeitende aus der Konfirmandenarbeit und Konfirmandinnen sowie Konfirmanden beteiligen. Die Taufe kann mit Elementen des Taufgedächtnisses verbunden werden.

Ein eigener Taufgottesdienst bietet einen größeren Spielraum für die Gestaltung der Taufe von Konfirmandinnen und Konfirmanden. Dennoch können in reduzierter Form auch im Konfirmationsgottesdienst andere beteiligt werden und kreative Elemente und Symbole einbezogen werden.

Abendmahl

► GOKA § 9, 4 Gottesdienst

Das Abendmahl ist das Zeichen für die Gemeinschaft Jesu Christi mit seiner Gemeinde und der Gemeinschaft von Christinnen und Christen untereinander. Brot und Wein sind dessen Zeichen. Christus teilt sich im gemeinsamen Essen und Trinken mit. Das Abendmahl kann also nicht mit Worten allein beschrieben und mit dem Verstand erfasst werden. Es will erfahren und erlebt werden. Das Verstehen muss dem Erleben nicht vorausgehen. Im Nachdenken über das Erlebte kann sich ein vertieftes Verständnis einstellen.

Die Ordnung unterstützt Gemeinden, die Konfirmandinnen und Konfirmanden bereits während der Konfirmandenzeit zum Abendmahl einladen. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen in der Konfirmandenzeit das Abendmahl erleben können, um in die Praxis des Abendmahls hineinzuwachsen. In der Konfirmandengruppe kann die Gemeinschaft im Abendmahl in besonderer Weise erlebt werden. Wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden bereits in der Konfirmandenzeit immer wieder am Abendmahl teilnehmen, können sie Scheu und Vorbehalte abbauen. Das Abendmahl ist zu bedeutsam, als dass es einmal am Ende der Zeit gefeiert werden sollte und dann vielleicht aus Scheu nicht mehr.

Lädt eine Gemeinde auf Beschluss des Presbyteriums Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Abendmahl ein, dann ist die allgemeine Zulassung zum Abendmahl damit nicht berührt. Sie erfolgt mit der Konfirmation.

Gottesdienst

► GOKA § 9 Gottesdienst

Wohl zu keiner Zeit gehörte der sonntägliche Gottesdienst aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu den „Highlights“ der Konfirmandenzeit. Es ist eine ihnen fremde Form der Kommunikation.

Jugendliche haben ein differenziertes Verhältnis zum Gottesdienst. Jugendliche erleben, dass der Besuch des Gottesdienstes in der Regel beschränkt ist auf kirchliche und familiäre Feste, vor allem zu Weihnachten, manchmal zu Ostern oder zum Erntedank, zu Taufen, seltener zu Trauungen. Manche haben auch schon einen Trauergottesdienst zur Bestattung eines Angehörigen erlebt. Einige kennen den Kindergottesdienst oder Familiengottesdienste.

Zugleich gehört aus Sicht von Jugendlichen der Gottesdienst zu den Kennzeichen von Kirche. Kirche wird über den Gottesdienst definiert. Aus der Sicht von Jugendlichen gehören Verkündigung, Gebete, Segen und Lieder zum Gottesdienst. Ort des Gottesdienstes ist für sie die Kirche. Sie erwarten also eine Grundstruktur, wie sie aus den sonntäglichen Gottesdiensten vertraut ist. Allerdings sollte die Verkündigung nicht allein in Form der Predigt erfolgen. Eine Auslegung sollte 10 bis 15 Minuten lang und prägnant sein. Die Sprache der Predigt und der Gebete soll lebensnah und verständlich sein. Besonders musikalisch wünschen sich Jugendliche mehr Abwechslung: Eine Band, die Gottesdienste musikalisch begleitet und die Musik spielt, die der Musik aus ihrem Alltag entspricht.

Mit ihren Erfahrungen, ihren Erwartungen und ihren Wünschen spiegeln Jugendliche wider, was Menschen mit Gottesdiensten erleben können und was sie von ihnen erwarten. Diese Zugänge von Jugendlichen bieten Anknüpfungspunkte, das gottesdienstliche Leben der Gemeinde Jugendlichen entsprechend zu gestalten, so dass sie mit dem Gottesdienst vertraut werden können. Jugendliche erwarten Formen, die einer Grundstruktur folgen, an der sie einen Gottesdienst erkennen können.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, Gottesdienste Jugendlichen entsprechend zu gestalten.

1. Sorgen Sie in Gebeten für eine verständliche Sprache und in Predigten zudem für eine klare Gedankenführung. Konzentrieren Sie sich auf ein Thema, das Sie vertiefen und an konkreten Beispielen veranschaulichen. Gehen Sie in einen inhaltlichen Dialog mit den Jugendlichen wie auch den erwachsenen Hörerinnen und Hörern. Diese Veränderungen bedürfen keiner weiteren Mittel und lassen sich beim nächsten Gottesdienst erproben.
2. Suchen Sie nach Musik und Liedern, die den Hörgewohnheiten von Jugendlichen entsprechen. Dies setzt Abspra-

chen mit der Kirchenmusikerin, dem Kirchenmusiker voraus. Laden Sie eine Band ein, die den Gottesdienst musikalisch mitgestaltet.

3. Beteiligen Sie Konfirmandinnen und Konfirmanden an der Gestaltung der Gottesdienste. Sie können Dienste zur Vorbereitung und Durchführung des Gottesdienstes übernehmen wie die Begrüßung am Eingang und das Verteilen der Liederbücher; das Entzünden der Kerzen und das Einsammeln der Kollekte. Konfirmandinnen und Konfirmanden können die Lesung übernehmen, Gebete mitsprechen, ein Anspiel zum Thema aufführen.
4. Nutzen Sie Gelegenheiten, um Gottesdienste zu feiern, die mit verschiedenen Anlässen in der Konfirmandenzeit verbunden sind. Bedienen Sie sich der Breite liturgischer Möglichkeiten. Ein Gottesdienst zu Beginn der Konfirmandenzeit kann gemeinsam mit den Teamern und den Konfirmandinnen und Konfirmanden des vorigen Jahres gestaltet werden. Die Weihnachtszeit bietet Möglichkeiten zu Gottesdiensten in besonderer Gestalt. Der Taufgottesdienst in der Konfirmandenzeit wird mit der Gruppe gemeinsam geplant und durchgeführt. Der erste gemeinsame Abendmahlsgottesdienst wird von Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet. Am Ende des ersten Jahres mündet ein Gottesdienst für die Jugendlichen und ihre Eltern in ein „Bergfest“. Konfirmandinnen und Konfirmanden wirken am Gottesdienst am Buß- und Bettag mit, mit dem die Friedensdekade abgeschlossen wird. Der Vorstellungsgottesdienst wird von den Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einem Thema vorbereitet. Schließlich gehört hierhin der für die Jugendlichen und ihre Familien zu gestaltende Konfirmationsgottesdienst.
5. Planen Sie regelmäßig Gottesdienste ein, in denen Bezug auf Themen der Konfirmandenarbeit genommen wird und Konfirmandinnen und Konfirmanden Ergebnisse aus der Konfirmandenarbeit einbringen und vorstellen. Zwei oder drei solcher Gottesdienste lassen sich im Jahr mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalten.
6. Gestalten Sie eigene Gottesdienste von und für Jugendliche. Nutzen Sie die Möglichkeit, mit anderen Gemeinden oder Pfarrbezirken zu kooperieren. Übernimmt in einer Gemeinde mit vier Pfarrbezirken jeder Bezirk zwei Jugendgottesdienste im Jahr, zu denen reihum eingeladen wird, so schaffen sie damit ein Angebot von acht Gottesdiensten für Jugendliche pro Jahr.

Mit den unter 4. und 5. genannten Gottesdiensten in der Konfirmandenzeit haben sie 10 bis 12 Gottesdienste, die auf die Konfirmandenarbeit bezogen sind und an denen Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligt sind. Gibt es darüber hinaus das Angebot von Jugendgottesdiensten, bei denen zumindest die Gottesdienste verbindlich sind, die vom eigenen Bezirk, der eigenen Gemeinde vorbereitet werden, dann sind es ein Dutzend und mehr Gottesdienste in der Konfirmandenzeit, die in besonderer Weise auf Konfirmandinnen und Konfirmanden bezogen sind. Vielleicht ist es besser, Jugendliche haben diese Gottesdienste intensiv miterlebt, als wenn sie ein oder zwei Mal im Monat zum Besuch von Gottesdiensten verpflichtet werden, an denen sie nicht beteiligt sind.

Die Konfirmandenzeit sollte als Ganze Jugendlichen die Möglichkeit bieten, Formen eigener Spiritualität zu entdecken, zu entwickeln und einzuüben. Liturgisch gestaltete Anfangs- und Schlussrituale sollten die Treffen der Konfirmandinnen und Konfirmanden rahmen. Auch hier können sie beteiligt werden an der Auswahl von Liedern und Texten, durch das Formulieren von Gebeten, das Präsentieren von Ergebnissen.

Die Konfirmandenzeit bietet viele Möglichkeiten, dass Jugendliche mit Formen des Gottesdienstes und der Frömmigkeit sich vertraut machen können.

Anregungen und Fragen zur Weiterarbeit

- Wie wichtig ist Ihnen der Gottesdienst?
- Wie regelmäßig nehmen Sie an ihm teil?
- Was müsste sich ändern, damit er aus Ihrer Sicht noch mehr Attraktivität bekommt?
- Gibt es Gottesdienstformen, die Ihnen näher sind und solche, die Ihnen fremder sind?
- Welche gottesdienstlichen Angebote macht Ihre Gemeinde Kindern und Jugendlichen?|

Inhalte der Konfirmandenarbeit

► GOKA § 12 Inhalte

Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen Neues entdecken, neue Erfahrungen machen, etwas lernen. Die Konfirmandenzeit ist auch eine Studienreise, auf der gemeinsam mit Gleichaltrigen das Land des christlichen Glaubens und der Gemeinde erkundet wird. Was ist interessant für die Reisegruppe? Was sollte sie für sich entdeckt haben, um einen Eindruck von Land und Leuten gewonnen zu haben? Die Ordnung für die Konfirmandenarbeit legt den Reiseveranstalter nicht auf eine bestimmte Route, auf Stationen, auf Themen und Inhalte fest. Sie nennt zunächst nur Hilfsmittel, sozusagen Landkarten und Handbücher, die zur Orientierung im weiten Land des Glaubens dienen sollen: die Bibel, der jeweilige Katechismus und das Gesangbuch. Mit diesen Hilfsmitteln versehen soll sich die Gruppe gemeinsam mit der Reiseleitung auf den Weg machen. Welche Stationen die Reiseleitung im Einzelnen anläuft, soll im Blick auf die jeweilige Gruppe entschieden werden.

§ 12 Inhalte

- (1) Der Konfirmandenarbeit liegen die Bibel, der in der Gemeinde geltende Katechismus und das Gesangbuch zugrunde.
- (3) Es liegt in der Verantwortung der zuständigen Pfarrerin oder des zuständigen Pfarrers, in Absprache mit dem Presbyterium zu entscheiden, auf welche Themen stärkeres Gewicht gelegt wird und welche anderen Inhalte aus dem Lebensbereich der Jugendlichen berücksichtigt werden.

Bei der gemeinsamen Erkundung geht es nicht darum, einerseits Stationen anzusteuern, die bereist werden müssen und auf der anderen Seite Ziele suchen, die vermeintlich oder tatsächlich das Interesse der Konfirmandinnen und Konfirmanden treffen. Es geht also nicht um einen Gegensatz von Themen, die vorgegeben sind und Themen, die Jugendliche frei wählen und darum für sie interessant sein mögen. Manchmal führt die Abfrage von Themen bei Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Themen, die sie aus anderen Zusammenhängen bereits kennen. Es geht darum, die Reise so zu gestalten, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden für sich Entdeckungen machen können. Wenn die Reise sie an eine Station führt, die sie selber nicht gewählt hätten, vielleicht, weil sie sie noch nicht kannten, sollen sie sich „vor Ort“ aber selber umschaun können.

Die genannten Hilfsmittel stecken einen weiten Rahmen. Sie legen keinen Lernstoff fest. Es geht darum, die in Bibel, Katechismus und Gesangbuch enthaltenen Erfahrungen von Menschen mit dem Glauben und dem Leben lebendig werden zu lassen.

Die Bibel ist die Landkarte im Reiseland des Glaubens. Auf ihr sind mehr Reiseziele zu finden, als in der vorhandenen Zeit besucht werden können. Darum geht es um eine behutsame Auswahl von Zielen, an denen Konfirmandinnen und Konfirmanden für sich Entdeckungen mit dem Glauben machen können. Die Bibel gehört zum Handwerkszeug in der Konfirmandenarbeit. Biblische Geschichten begleiten die Konfirmandenarbeit. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen diese Geschichten nicht nur hören. Sie sollen die Möglichkeit haben, in diese Geschichten hineinzuschlüpfen. So wie man an einem Ort sich aufhält, ihn durchstreift und sich fragt, wie es wohl wäre, hier zu leben. Welche Erfahrungen verbinden sich mit diesem Ort? Wie erlebe ich diesen Ort und welche Erfahrungen mache ich jetzt mit ihm? Dafür bieten sich neben dem Erzählen und Lesen biblischer Geschichten kreative Methoden und Methoden des darstellenden Spiels an.

Katechismus und Gesangbuch sind weitere Handwerkszeuge, um das Land zu erkunden. Auch dabei geht es nicht um Stoffe, die (auswendig) zu lernen wären. Er bietet Hinweise auf grundlegende Stationen, an denen Erfahrungen gemacht werden können.

Der Katechismus dreht sich um grundlegende Fragen, die auch Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden sind. Was dient dem Zusammenleben der Menschen? Nicht ohne Grund stehen am Anfang von Luthers Kleinem Katechismus die Zehn Gebote.

Woher kommen wir? Warum gibt es diese Welt? Luther sagt in seiner Erklärung zum ersten Teil des Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube“ – ich vertraue darauf – „dass Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen.“ Luthers Katechismus beschreibt die beiden Sakramente, die wie Nord- und Südpol für die Konfirmandenarbeit sind. Es geht darum zu erkennen, dass diese Welt und unser Leben nicht so

sind, wie sie sein sollten und sein könnten. Dies ist an- und auszusprechen. Gerade Jugendliche haben dafür ein Gefühl.

Das Gesangbuch verweist auf gelebte Spiritualität in der Konfirmandenzeit mit Liedern, mit Gebeten, mit zentralen Texten der christlichen Tradition (Vaterunser, Glaubensbekenntnis), mit Hinweisen zum Gottesdienst und anderem mehr. Auch das EG ist ein Buch, mit dem gearbeitet werden soll.

Im Blick auf Inhalte und Themen der Konfirmandenzeit ist zu fragen: Was brauchen Konfirmandinnen und Konfirmanden, um für sich zu erfahren und zu entdecken, wie sie als Christen leben können? Was brauchen sie, um religiös mündig zu werden? Oder im Bild gesprochen: Wie können sie das Land auf eigene Faust erkunden, wenn sie dies wollen?

In Anlehnung an Donata Elschenbroich kann man fragen: Was sollen Konfirmandinnen und Konfirmanden bis zur Konfirmation mit dem Glauben erlebt haben? Welche Fähigkeiten sollen sie entwickelt haben und was sollen sie wissen? Dabei geht es immer um ein praktisches Erproben, ein selbsttätiges Entdecken, nicht um ein abstraktes, kognitives Erlernen. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen eigene Kompetenzen entwickeln.

Welche Themen und Inhalte gehören zur Konfirmandenarbeit? Taufe und Abendmahl, biblische Geschichten, Gemeinde und Kirche, Spiritualität, Gottesdienst und Feste des Kirchenjahres, Gott, Jesus Christus, die Frage nach einem verantwortlichen Handeln gehören zum Grundbestand der Konfirmandenzeit. Die genannten Themen und Inhalte sind nicht als Lektionen zu verstehen, die nach und nach abzuarbeiten sind. Biblische Geschichten begleiten die Konfirmandenzeit. Liturgisch geprägte Rituale, die die Gruppentreffen rahmen, üben in Spiritualität ein. Gemeinde kann erkundet, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde können in die Arbeit einbezogen werden. Es geht also um einen differenzierten Umgang mit Themen und Inhalten.

Lange Zeit wurden Inhalte der Konfirmandenarbeit an einer Stelle, in der Prüfung, überprüft. Eine Konfirmandenarbeit, in der Jugendliche im weiten Land des Glaubens exemplarisch Orte für sich entdeckt und erkundet haben, stellt die Erfahrungen, die Jugendliche in dieser Zeit gemacht haben, in den Mittelpunkt. Dabei verbinden sich diese Erfahrungen mit konkreten Stationen dieser Reise, also mit den Themen und Inhalten, und mit Personen, denen sie begegnet sind. Die Konfirmandenzeit bietet viele Möglichkeiten, wie Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Erfahrungen anderen mitteilen können. Dies kann in einer Ausstellung zu einem Thema geschehen. Dies ist möglich in Bildern, Texten und Beiträgen, mit denen sie Gottesdienste gestalten. Sie können einen Film zu einem Thema drehen, in dem sie ihre Sicht und ihre Erfahrungen von dieser Reise vermitteln. Reiseerfahrungen können also an vielen Stellen der Konfirmandenzeit und auf unterschiedliche Weise mitgeteilt

werden. Im Vorstellungsgottesdienst, der gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet wird, können sie noch einmal konzentriert und im Rückblick von ihren Eindrücken, ihren Erfahrungen, von dem, was sie getan und was sie gelernt haben, berichten.

Indem Konfirmandinnen und Konfirmanden auf solche Weise ihre Erfahrungen der Gemeinde mitteilen, kann ein Dialog zwischen ihnen und anderen als Teilen der Gemeinde entstehen. Nicht nur Konfirmandinnen und Konfirmanden werden auf das, was sie gelernt haben, hin befragt. Sie befragen „Gemeinde“, wie Glaube in ihr gelebt wird, inwieweit Glauben und Handeln in ihr übereinstimmen, ob sie ein Ort ist, an dem sie sich als Jugendliche ernst genommen fühlen. Eine Konfirmandenarbeit, wie sie die Ordnung beschreibt, rückt dieses gegenseitige Befragen in den Mittelpunkt. Es findet sonst aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden unter der Hand statt. Gemeinde verändert sich so durch Konfirmandinnen und Konfirmanden. Andere in der Gemeinde können von ihnen lernen. Gemeinde wird so zur Lerngemeinschaft.

Zentrale Texte wie das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, ein Psalm sollen in der Konfirmandenzeit eingeübt werden. Lernen vollzieht sich hier im praktischen Vollzug und ist mit anderen Dimensionen als nur dem Wissen verbunden.

Konfirmation

► **GOKA § 15 Abschluss**

► **GOKA § 16 Konfirmation**

Die Konfirmation ist der feierliche Abschluss der gemeinsamen Reise durch das Land des Glaubens. Sie ist ein Brennpunkt, in dem sich vieles bündelt, kirchliche Motive wie Motive der Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihrer Eltern. Dabei stehen diese Motive nicht einfach in Konkurrenz zueinander, sondern sie können sich ergänzen und öffnen einen Raum, der gestaltet werden will.

Zu den kirchlichen Motiven gehören die Erinnerung und Bestätigung der Taufe, die Auseinandersetzung mit christlichem Glauben und Traditionen, Verleihung kirchlicher Rechte, Einübung, Zulassung und Feier des Abendmahls, Einstimmen in das Bekenntnis und der Zuspruch des Segens.

Aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden und der Eltern steht die Konfirmation an einer biografischen Schnittstelle vom Kind zum Jugendlichen. Diese Schnittstelle ist ein Schritt im Erwachsenwerden. Eltern hoffen, dass ihre Kinder durch die Teilnahme lernen, wie ein ver-

antwortliches Leben gestaltet werden soll und kann. Mit den Geschenken, der Feier und mit der Einsegnung verbinden sich für die Konfirmandinnen und Konfirmanden wie ihre Eltern Wertschätzung und Bestärkung als Person. Es ist für alle ein wichtiges Familienfest, an dem, manchmal auch spannungsvoll, die Geschichte einer Familie sichtbar wird.

Diese unterschiedlichen Motive bieten viele Anknüpfungsmöglichkeiten und machen die Attraktivität der Konfirmation aus. Die Konfirmation hätte nie den Stellenwert gewonnen, hätte sie nicht kirchliche und anthropologische Motive in sich vereint.

Die unterschiedlichen Motive spiegeln sich in liturgischen Elementen des Konfirmationsgottesdienstes wider. Mit dem feierlichen Einzug werden die Jugendlichen an diesem Tag in den Mittelpunkt der Gemeinde gestellt. Im gemeinsamen Sprechen des Glaubensbekenntnisses stimmen die Konfirmandinnen und Konfirmanden in das Bekenntnis der Kirche ein, das auch zu ihrer Taufe gesprochen worden ist. Mit der Einsegnung werden sie als eigenständige und verantwortliche Personen gestärkt. Der feierliche Charakter des Gottesdienstes unterstreicht den besonderen Stellenwert dieses Tages für die beteiligten Jugendlichen und ihre Familien, wie auch für die Gemeinde. Das Wort eines Mitarbeiters, einer Mitarbeiterin zu diesem Tag unterstreicht die Verantwortung, die die Gemeinde als Ganze für die Jugendlichen trägt. Der Konfirmationsgottesdienst ist ein Gottesdienst für die Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Eltern. So tritt die Beteiligung der Jugendlichen an diesem Gottesdienst gegenüber anderen Gottesdiensten in der Konfirmandenzeit zurück.

In besonderer Weise bündeln sich kirchliche und anthropologische Motive in der Segenshandlung, in der jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden individuell der Segen Gottes zugesprochen wird. Der Wunsch nach Bestätigung und Anerkennung als Person, der Wunsch der Eltern und anderer Erwachsener, Heranwachsenden ihre Wertschätzung auszusprechen, verdichtet sich im Augenblick des Segens. Wohl darum sprechen viele von der Konfirmation als „Einsegnung“.

Voraussetzung für die Konfirmation ist, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden gezeigt haben, welche Entdeckungen und Erfahrungen sie auf der Reise durch das Land des Glaubens als Gruppe und für sich gemacht haben. Ebenso gehört dazu die regelmäßige Teilnahme an den Veranstaltungen der Konfirmandenzeit. Und sie sollen ihrer Konfirmation zustimmen können.

4. Die Reise gelingt, wenn viele zusammenarbeiten

Zur Orientierung

Konfirmandenarbeit ist auf vielfältige Weise in die Gemeinde eingebunden.

In diesem Kapitel geht es darum zu beschreiben, wer für die Konfirmandenarbeit verantwortlich ist, welche Kooperationsmöglichkeiten es mit der Jugendarbeit geben kann, welche Rolle die Eltern spielen und welche Vereinbarungen für die Konfirmandenzeit getroffen werden sollten.

Der Reiseveranstalter: Die Gemeinde/das Presbyterium

► GOKA § 2 Presbyterium

Die Aufgaben des Reiseveranstalters Presbyterium

Die neue Ordnung für die Konfirmandenarbeit stärkt die Verantwortung des Presbyteriums. Deutlicher als bisher kann ein Presbyterium vor Ort bestimmen, auf welchem Weg das Ziel der Reise erreicht werden soll. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Pfarrerinnen und Pfarrern und in Absprache mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entscheidet es über die Organisation der Konfirmandenarbeit. Das Presbyterium ist der Reiseveranstalter der Konfirmandenzeit. Es trägt die zentrale Verantwortung, nicht die Pfarrerin oder der Pfarrer allein. Das Presbyterium stellt die notwendigen Mittel zur Verfügung und nimmt die Planung für einen Jahrgang zur Kenntnis.

Wie kann das Presbyterium seiner Verantwortung als Reiseveranstalter gerecht werden?

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, sollte die Konfirmandenarbeit regelmäßig, zumindest einmal im Jahr, Thema in einer Sitzung sein. Dabei sollte es nicht nur um die Zulassung der nächsten Gruppe zur Konfirmation gehen, sondern ebenso um Organisation und Inhalte der Konfirmandenarbeit. Noch besser ist es, Verantwortliche im Presbyterium zu benennen. Dies sollten Presbyterinnen und Presbyter sein, die ein Interesse an der Konfirmandenarbeit haben und selber Erfahrungen damit haben als Eltern oder vielleicht auch als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter. In Gemeinden, in denen es Beauftragte für die Jugendarbeit gibt, könnte die Konfirmandenarbeit von diesen mit übernommen werden. Die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit kann auch an den gemeindlichen Jugendausschuss delegiert werden. Oder der bzw. die Verantwortliche/n für die Konfirmandenarbeit gehören dem Jugendausschuss der Gemeinde an. So könnten hier die Konfirmanden- und Jugendarbeit zusammen geplant und nach Verknüpfungsmöglichkeiten gesucht werden.

Die Verantwortlichen des Presbyteriums sollten regelmäßigen Kontakt halten mit den zuständigen Pfarrerinnen und

Pfarrern und den Mitarbeitenden im Team. Wer als Presbyter oder Presbyterin selber in der Konfirmandenarbeit mitwirkt, vielleicht einmal im Jahr im Rahmen eines Projekttag, hat diesen Kontakt. Ebenso ist es möglich, an den Teamsitzungen teilzunehmen, um von den Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu hören.

Die Mitwirkung an einzelnen Projekten und die Zusammenarbeit mit dem Team „Konfirmandenarbeit“ kann der eigenen Arbeit als Presbyterin oder Presbyter neue Impulse geben. Es ist eine Möglichkeit, in Kontakt mit Gemeindegliedern zu kommen und mit ihnen einen Teil des Lebens der Gemeinde zu gestalten.

Wie ein Reiseveranstalter ist das Presbyterium Ansprechpartner für Nachfragen oder Einwendungen von Seiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden und der Eltern. In Konfliktfällen hat es zu entscheiden.

Konflikte entstehen nicht selten über die Einhaltung der einmal getroffenen Vereinbarungen, also über das „Kleingedruckte“. Auf der Grundlage regelmäßiger Teilnahme entscheidet das Presbyterium über die Zulassung der Jugendlichen zur Konfirmation. Hier ist es nötig, kontinuierlich über den Verlauf der Konfirmandenarbeit informiert zu sein und rechtzeitig nach Lösungen zu suchen, sollte es zu Schwierigkeiten kommen. Sollte z. B. ein Konfirmand, eine Konfirmandin nicht regelmäßig an den Veranstaltungen der Konfirmandenarbeit oder den Gottesdiensten teilnehmen, ist das Gespräch mit den Konfirmanden und mit deren Eltern zu suchen. In einem ersten Schritt werden hier die verantwortlichen Pfarrerinnen und Pfarrer den Kontakt suchen. Diese Aufgabe kann aber auch von den Beauftragten des Presbyteriums übernommen werden. Je abwechslungsreicher und interessanter die Konfirmandenarbeit gestaltet ist, umso höher ist das Interesse der Konfirmandinnen und Konfirmanden, regelmäßig teilzunehmen.

Aus diesem Grund ist es notwendig, dass das Presbyterium über die Organisation, die Inhalte und den konkreten Verlauf der Konfirmandenarbeit informiert ist. Dabei kommt den Beauftragten eine wichtige Rolle zu. Das Presbyterium ist dann aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden und der Eltern nicht nur eine anonyme Größe. Sondern es sind konkrete Personen, die mit ihm verbunden sind.

Welche notwendigen Mittel muss der Veranstalter zur Verfügung stellen?

Damit die Reise „Konfirmandenarbeit“ ein Erfolg wird, müssen im ausreichenden Maß finanzielle Mittel für die Beschaffung von Verbrauchsmaterialien, für technische Hilfsmittel und für die Durchführung von Freizeiten und Exkursionen zur Verfügung stehen. Den Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit steht die Erstattung ihrer Auslagen zu.

Die Konfirmandenarbeit ist eine zentrale gemeindliche Bildungsveranstaltung. Diese Gelder sind eine Investition in die Zukunft der Kirche.

Für was werden solche Mittel gebraucht?

- Zur Grundausrüstung der Konfirmandenarbeit, die von Seiten der Gemeinde gestellt werden, gehören zuerst einmal Kreativmaterialien wie Stifte, Wachsmalkreiden, Wasser – und/oder Fingerfarben wie auch entsprechendes Papier in unterschiedlichen Größen. Ebenso Klebstifte, Tonpapier und Scheren zum Gestalten.
- Für die Gestaltung liturgischer Eingangs- und Schlussrituale ist die Anschaffung von Kerzen verschiedener Größen und bunter Tücher sinnvoll.
- Darüber hinaus sollten audiovisuelle Medien zur Verfügung stehen wie CD-Spieler, DVD-Spieler und/oder Videorekorder und Fernsehgerät und ein Tageslichtschreiber.
- Um eine angenehme Raumatmosphäre zu schaffen, kann es sinnvoll sein, einen Teppich anzuschaffen, der zu den Treffen der Konfirmandengruppe ausgerollt wird und auf dem die Gruppe im Kreis sitzen kann.

Über die Anschaffung dieser Materialien sollten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen der zur Verfügung gestellten Mittel selbst entscheiden.

Für einzelne Projekte kann es notwendig sein, weitere Kreativmaterialien anzuschaffen. Eine kreative, vielgestaltige Konfirmandenarbeit braucht mehr als die oben genannten Materialien. Beispiele:

- Ton für die Erstellung von eigenen Abendmahlsgeräten;
- Ytong-Steine für das Herstellen und Bearbeiten eigener Skulpturen, z.B. für das Herstellen eines eigenen Taufbeckens für die Taufe in der Konfirmandenzeit;
- Tücher und gebrauchte Kleidung für das szenische Arbeiten mit Bibeltexten, z.B. für das Erarbeiten der Weihnachtsgeschichte oder die Darstellung der Geschichte vom verlorenen Sohn.

Darüber hinaus sind Mittel für die Durchführung von Freizeiten, Fahrten und Exkursionen einzurechnen. Hier ist es schwierig, einen genauen Rahmen zu benennen. Die finanziellen Aufwendungen sind abhängig von der Zahl und der Form der gemeinsam unternommenen Fahrten. Tagungshäuser haben je nach Standard unterschiedliche Preise. Selbstversorgerhäuser sind preisgünstiger als Häuser, in denen die Gruppe gepflegt wird. Allerdings muss dann die Versorgung durch die Gruppe organisiert werden. Bei größeren Gruppen wird dann eventuell die Begleitung durch Kochfrauen und -männer nötig.

Im Blick auf Unterrichtsbücher (Bibeln, Gesangbücher, Arbeitsbücher) wird jede Gemeinde entscheiden, ob sie sie in ausreichender Zahl für die Konfirmandenarbeit anschafft oder die Anschaffung durch die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden erwartet. Es kann sinnvoll sein, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden zumindest eine eigene Bibel, eventuell ein eigenes Gesangbuch haben. Die An-

schaffung eines der im Handel erhältlichen Unterrichtsbücher als Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden hängt ab von der Arbeitsweise und der Konzeption der Konfirmandenarbeit.

Konfirmandenarbeit braucht Geld, muss aber nicht teuer sein

Konfirmandenarbeit braucht Geld. Sie muss aber nicht teuer sein. Einmal angeschaffte Verbrauchsmaterialien reichen für eine längere Zeit und brauchen nur immer wieder ergänzt werden. Technische Geräte können gemeinsam mit anderen Gruppen genutzt werden. Besondere technische Geräte (z.B. Scheinwerfer und Verstärker für eine Theateraufführung) stehen in den Jugendreferaten mancher Kirchenkreise zur Verfügung. Tücher und alte Kleider können über die Frauenhilfe oder die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden organisiert werden. Vielleicht gehört zum Kreis der Eltern jemand, der preisgünstig weitere Arbeits- und Baumaterialien zur Verfügung stellen kann.

Die Reiseleitung: Pfarrerinnen und Pfarrer, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

► GOKA § 4 Mitarbeitende

Einführung

Zu jeder organisierten Gruppenreise gehört eine Reiseleitung aus einer oder mehreren Personen. Sie kennen die Route, haben für Unterkunft und Verpflegung gesorgt. Von ihnen wurde ein Programm zusammengestellt, das abwechslungsreich gestaltet ist, um den Erwartungen möglichst vieler in der Reisegruppe gerecht zu werden. Zugleich besteht die Qualität einer guten Reiseleitung darin, sich immer wieder auf neue Gruppen einzustellen und das Programm der jeweiligen Gruppe oder einer veränderten Situation anzupassen.

Die Reiseleitung kann von einer einzelnen Person wahrgenommen werden. Ist die Gruppe recht groß oder wird das Angebot differenzierter, dann bietet es sich an, ein Team als Reiseleitung zu haben. Dieses bietet darüber hinaus die Möglichkeit, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlicher Perspektive verschiedene Stationen der Reise präsentiert bekommen.

Pfarrerinnen und Pfarrer

Die Reiseleitung in der Konfirmandenarbeit liegt zuerst einmal bei der Pfarrerin bzw. dem Pfarrer. In der Ordnung der Konfirmandenarbeit heißt es in § 4 „Mitarbeitende“: „Die Konfirmandenarbeit wird von der zuständigen Pfarrerin oder dem zuständigen Pfarrer durchgeführt.“ Das bedeutet: Pfarrerinnen und Pfarrer sind verantwortlich für die konkrete Planung und Durchführung der Konfirmandenzeit. Ihre Aufgabe ist es, die Konfirmandenarbeit inhaltlich vorzubereiten und methodisch so zu gestalten, dass Jugendliche mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und ihren unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Glauben angesprochen werden.

Um dieser anspruchsvollen Aufgabe gerecht zu werden, werden sie unterstützt durch Fortbildungsangebote des Pädagogischen Institutes der EKvW in Villigst. Zu den Fortbildungsangeboten gehören einwöchige Pastoralkollegs, Studientage, aber auch regionale Angebote im Pfarrkonvent oder in der Gemeinde vor Ort. Außerdem gibt es das Angebot einer persönlichen Beratung durch das Pädagogische Institut.

Neben den Fortbildungsangeboten besteht die Möglichkeit der Fortbildung und Vorbereitung mit Hilfe von Unterrichtsbüchern zur Konfirmandenarbeit. Es gibt regelmäßig erscheinende Zeitschriften zur Konfirmandenarbeit wie auch Bücher mit Beispielen dazu, wie Themen für Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich und methodisch gestaltet werden können. Eine Literaturliste befindet sich am Ende dieser Handreichung.

Im Presbyterium sind Pfarrerinnen und Pfarrer beteiligt an den Entscheidungen über die Rahmenbedingungen in der jeweiligen Gemeinde. Zu den Rahmenbedingungen gehören die Organisationsformen, die Entscheidung über ein Rahmenmodell und Vereinbarungen über die Konfirmandenzeit.

Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In immer mehr Gemeinden arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit mit und bilden gemeinsam mit Pfarrerinnen und Pfarrern ein Team, das gemeinsam die Konfirmandenarbeit plant und durchführt.

Gründe für die Arbeit im Team

Für die Beteiligung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gibt es eine Reihe von Gründen:

- Die Organisation der Konfirmandenarbeit erfordert die Zusammenarbeit im Team (Blocktage mit der ganzen Jahrgangsgemeinschaft; Exkursionen; Konfi-Camps; Übernachtungsaktionen; Freizeiten).
- Aufgrund der Größe eines Jahrgangs ist die Zusammenarbeit sinnvoll.
- Durch die Zusammenarbeit von Pfarrerinnen und Pfarrern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendarbeit wird eine Vernetzung von Konfirmanden- und Jugendarbeit geschaffen.
- Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben in der Konfirmandenzeit, wie sich nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer mit dem Glauben auseinandersetzen. Gerade ältere Jugendliche können für die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf andere Weise als Erwachsene eine Vorbildfunktion übernehmen.
- Die Konfirmandenarbeit lässt sich durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Personen abwechslungsreicher gestalten. Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten erweitern die organisatorischen und methodischen Möglichkeiten. Die Gemeinde als ein Leib mit vielen Gliedern mit vielfältigen Gaben wird erlebbar.

Formen der Mitarbeit

Es gibt verschiedene Formen, in denen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Konfirmandenarbeit teilnehmen können.

Sie arbeiten zeitweilig mit, z. B. bei einer Wochenendfreizeit, einer Übernachtungsaktion im Gemeindehaus, bei einem Praktikum, an einem Konfirmandentag. Diese Form der Mitarbeit ist sowohl für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für Pfarrerinnen und Pfarrer gut zu organisieren, da es um ein zeitlich begrenztes Projekt geht und ein inhaltlicher Schwerpunkt im Mittelpunkt steht.

Oder Ehrenamtliche sind kontinuierlich an der Konfirmandenarbeit beteiligt. Hier ist zu prüfen, was ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeitlich leisten können und leisten wollen. Kontinuierliche Mitarbeit ist häufiger anzutreffen, wenn die gesamte Konfirmandenarbeit oder zumindest ein Teil in Blöcken organisiert ist. Das liegt zum einen an der zeitlichen Belastung, zum anderen an den vielfältigeren Beteiligungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche. Es gibt aber auch Beispiele für die kontinuierliche Mitarbeit von Ehrenamtlichen im Wochenstundenmodell.

Gewinnung von Ehrenamtlichen – vor allem von ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden

Der direkteste Weg ist auch hier der einfachste: Sprechen Sie Konfirmandinnen und Konfirmanden, ältere Jugendliche oder auch Eltern von Konfirmandinnen und Konfirmanden persönlich auf ihre Mitarbeit an! Es reicht nicht allein die allgemeine Frage: „Hat jemand Lust, mitzuarbeiten?“ Fragen Sie diejenigen, die Sie für geeignet halten und die sich interessieren könnten, direkt an, ob sie an der nächsten Konfirmandenfahrt, bei einer geplanten Exkursion, an einem Gottesdienst mitwirken würden. Es ist einfacher, Mitwirkende für ein konkretes Projekt als für die kontinuierliche Mitarbeit über einen längeren Zeitraum zu gewinnen. Aus der projektbezogenen Mitarbeit kann der Wunsch nach weiterer Mitwirkung erwachsen.

In (fast) jedem Konfirmationsjahrgang gibt es Konfirmandinnen und Konfirmanden, die fragen: „Können wir nicht weitermachen?“ Nicht alle wollen mit der Konfirmation einen (vorläufigen) Schlusspunkt setzen. Manchmal ist es nur der Wunsch, sich nicht gleich von der Konfirmandenzeit verabschieden zu müssen. Viele wollen das, was ihnen Spaß gemacht hat, noch einmal erleben, also z. B. ein weiteres Mal auf eine Konfirmandenfreizeit fahren. Daran lässt sich bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen anknüpfen. Das heißt auch: Je abwechslungsreicher die Konfirmandenzeit gestaltet ist, je besser die Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden getroffen werden, umso größer ist die Bereitschaft, über die eigene Konfirmandenzeit hinaus als Mitarbeitende mitzuwirken. Eine vielgestaltige Konfirmandenarbeit ist ein aktiver Beitrag zur Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Gerade die Mitwirkung ehemaliger Konfirmandinnen und Konfir-

manden weckt bei Konfirmanden den Wunsch, selber Aufgaben zu übernehmen und sich in dieser Rolle zu erleben und erproben.

Fragen und Anregungen zur Weiterarbeit

- Welche Beteiligungsmöglichkeiten bietet die Konfirmandenarbeit Ihrer Gemeinde?
- Gibt es bereits Jugendliche und junge Erwachsene, die in der Jugendarbeit oder bei Jugendgottesdiensten beteiligt sind? Können sie auf die Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit angesprochen werden?

Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche Mitarbeitende brauchen Unterstützung! Das sollte im Vordergrund bei der Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen stehen. Sie brauchen Sicherheit in ihrer Rolle. Sie müssen, nicht anders als Hauptamtliche, lernen, mit Gruppen umzugehen. Auch Ehrenamtliche leiden an „Störungen“. Ehrenamtliche müssen wissen, worum es in der Konfirmandenarbeit geht, inhaltlich und methodisch. Sie brauchen die Möglichkeit, zu bedenken, was gut gelaufen und was nicht gut gelaufen ist. Und sie wollen selber Neues lernen und erleben. Ehrenamtliche wollen sich selber neu kennen lernen.

Die grundlegendsten Formen der Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen sind die gemeinsame Vor- und Nachbereitung der jeweiligen Projekte und das „learning-by-doing“.

Zur Arbeit im Team gehören regelmäßige Vor- und Nachbereitungen. Je nach Form der Mitarbeit können dies regelmäßige Treffen sein (z. B. bei der Beteiligung an monatlichen Blöcken) oder mehrere Treffen über einen begrenzten Zeitraum (z. B. zur Vorbereitung einer Wochenendfahrt). Alle Mitglieder des Teams, haupt- wie ehrenamtliche, haben die Möglichkeit, das Thema wie auch die inhaltliche und methodische Umsetzung mitzubestimmen. Auch während der Durchführung eines Projektes sollte es immer wieder Phasen geben, in denen das Team zum Austausch zusammenkommt, z. B. die Abendrunde während einer Wochenendfahrt, um anstehende Fragen und Probleme zu bearbeiten.

Die intensivste „Ausbildung“ erfolgt in der praktischen Arbeit. Um ein „learning-by-doing“ zu ermöglichen, sollten „Tandems“ gebildet werden. Ein Tandem besteht aus erfahrenen und weniger erfahrenen Teamern, die gemeinsam eine Arbeitsgruppe, eine Phase während eines Blocktages etc. leiten. Neue Mitglieder im Team haben so die Möglichkeit, durch die erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu lernen und erste eigene Erfahrungen zu machen. Erfahren ist, wer schon öfters im Rahmen der Konfirmandenarbeit mitgewirkt hat. Es kann also sein, dass ein in Jahren älteres, aber neues Teammitglied bei einem jüngeren, schon länger mitwirkenden lernen kann.

Diese grundlegenden Formen von Aus- und Fortbildung lassen sich „vor Ort“ in jeder Gemeinde realisieren und setzen erst einmal keine institutionellen Formen von Kinder- und Jugendarbeit oder Schulungen voraus.

Darüber hinaus kann es auch weitergehende Formen der Aus- und Fortbildung von Teamern der Konfirmandenarbeit geben.

Nutzen Sie die Kooperationsmöglichkeiten mit benachbarten Gemeinden! Organisieren Sie mit Gemeinden in der Nachbarschaft, die ebenfalls mit Teamern arbeiten, einen Fortbildungstag oder ein gemeinsames Wochenende. Grundlegende Fragen zur Gruppe, zur eigenen Rolle, zur Organisation, rechtliche Fragen, aber auch einzelne Themen der Konfirmandenzeit können hier gemeinsam erarbeitet werden. Die Organisation eines solchen Tages kann von den beteiligten Gemeinden gemeinsam übernommen werden. Auf diese Weise lernt man weitere Konzepte und Modelle von Konfirmandenarbeit kennen und kann von den Erfahrungen anderer profitieren.

In Kirchenkreisen, in denen die regionale Jugendarbeit Gruppenleiterkurse zum Erwerb der „JuLeiCa“ (Jugendleitercard) anbietet, können neue Teamerinnen und Teamer an dieser Schulung teilnehmen. Sie erwerben so grundlegende Kenntnisse über die Arbeit mit Gruppen, über rechtliche Fragen und über Methoden.

Nutzen Sie die Angebote des Fachbereiches Konfirmandenarbeit am Pädagogischen Institut der EKvW. Der Fachbereich Konfirmandenarbeit bietet pro Jahr mehrere überregionale Fortbildungen in Villigst für Teams an. „Regionale Wunschtage“ vor Ort zu feststehenden Themen können gebucht werden. Oder Sie verabreden mit dem Fachbereich ein Thema für eine Schulung in Ihrem Team.

Verabredungen/Kontrakte mit Ehrenamtlichen

Wie mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden, so ist auch mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Vereinbarung zu treffen, was von ihnen erwartet wird. Das bezieht sich zum einen auf das gewünschte zeitliche Engagement. Zum anderen ist gerade bei älteren Jugendlichen zu vereinbaren, welches Verhalten gegenüber den Konfirmandinnen und Konfirmanden erwartet wird. Solche Vereinbarungen können die Form eines förmlichen Kontraktes haben.

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten in ihre Aufgabe eingeführt und der Gemeinde vorgestellt werden. Sie werden in ihrer Rolle gestärkt. Ihr Engagement wird wertgeschätzt. Ebenso sollte es eine Form der Verabschiedung ausscheidender Ehrenamtlicher geben.

Die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit

► GOKA § 7 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Die Konfirmandenarbeit ist nicht das einzige Angebot, das der Reiseveranstalter Gemeinde Kindern und Jugendlichen und deren Eltern unterbreitet. Kindergottesdienst, Kinderbibelwochen, Musicals, Freizeiten für Kinder und Jugendliche, Gruppenangebote, Häuser der offenen oder teiloffenen Tür gehören zu den Angeboten von Gemeinden. Ziel der Vernetzung von Konfirmanden-, Kinder- und Jugendarbeit ist es, Kindern und Jugendlichen ein aufeinander bezogenes und abgestimmtes Angebot zu machen. Es soll den Kindern und Jugendlichen ihrer Gemeinde deutlich sein, dass die verschiedenen Angebote „aus einer Hand“ sind.

Wie lässt sich die Vernetzung verwirklichen?

Eine gute Voraussetzung für die Vernetzung ist ein Kreis von Personen, der die Verantwortung sowohl für die Kinder- und Jugendarbeit als auch für die Konfirmandenarbeit trägt und die Arbeit koordiniert. Das können Presbyterinnen und Presbyter sein, die neben den Pfarrerinnen und Pfarrern als Konfirmanden- und Jugendpresbyter Verantwortung übernehmen. Das kann der gemeindliche Jugendausschuss sein, dem ebenfalls die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit übertragen wird.

Welche Formen der Vernetzung kann es geben?

Es gibt eine ganze Reihe Möglichkeiten der Vernetzung. Sie sind abhängig von den Gegebenheiten Ihrer Gemeinde oder in der Region. Es ist ein Unterschied, ob es in Ihrer Gemeinde eine hauptamtlich gestützte Kinder- und Jugendarbeit gibt, ob die Kinder- und Jugendarbeit von Vereinen oder ob sie von Ehrenamtlichen getragen wird. Die folgende Übersicht nennt Beispiele, die Sie auf Ihre Gemeinde beziehen müssen.

- Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen sich an Projekten, Blocktagen und Fahrten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Kinder- und Jugendarbeit lernen sich so kennen.
- Der Jugendtreff ist zu der Zeit, in der die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Haus sind, geöffnet („Konfi-Café“). Konfirmandinnen und Konfirmanden haben die Möglichkeit, sich im Jugendraum aufzuhalten, Spielmöglichkeiten zu nutzen, an der Theke Snacks und Getränke zu erwerben. Sie lernen so den Jugendtreff und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen.
- Konfirmandinnen und Konfirmanden arbeiten im Rahmen eines Gemeindepraktikums in der Jugendarbeit mit.
- Die Jugendfreizeit im Sommer richtet sich in besonderer Weise an ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden.
- Zum Jugendgottesdienst werden in besonderer Weise auch Konfirmandinnen und Konfirmanden eingeladen. Sie können auch an der Vorbereitung beteiligt werden.
- Ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer werden im Rahmen der Jugendarbeit ausgebildet.

- In Zusammenarbeit von gemeindlicher und kreiskirchlicher Jugendarbeit wird ein Konfi-Camp für Konfirmandinnen und Konfirmanden aus mehreren Gemeinden organisiert.
- Kinder, die an „KA 3“ teilgenommen haben, werden in der Zeit zwischen den beiden Phasen zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit wie Kindergottesdienst, Kinderbibelwochen, Kindergruppen, Musicals für Kinder eingeladen. Die Arbeit mit Kindern kann durch das Angebot der Konfirmandenarbeit während des dritten Schuljahres neue Impulse bekommen.

Lässt sich die Vernetzung angesichts knapper werdender Ressourcen (noch) verwirklichen?

Manche stellen die Frage, welche Zukunft die Verknüpfung von Kinder- und Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit angesichts knapper werdender personeller und finanzieller Ressourcen noch haben kann.

Dazu einige Hinweise an dieser Stelle:

- Eine Konfirmandenarbeit, die methodisch und organisatorisch abwechslungsreich gestaltet ist, die Ehrenamtliche, gerade ältere Jugendliche und junge Erwachsene, beteiligt, und die Jugendliche als Subjekt ernst nimmt, ist eine Form der Jugendarbeit. Eine solche Konfirmandenarbeit gibt einer Gemeinde ein Profil in der Arbeit mit Jugendlichen. Es ist zugleich zu wünschen, dass die Konfirmandenarbeit nicht das einzige Angebot einer Gemeinde für Heranwachsende bleibt.
- Eine profilierte Konfirmandenarbeit kann der Kinder- und Jugendarbeit ein geschärftes Profil geben. Konfirmandenarbeit ist eine Institution. Sie wird von der Mehrheit eines Jahrganges besucht, ohne dass eine aufwändige Werbung nötig wäre. Hier kann Jugendarbeit anknüpfen und Angebote für diese Altersgruppe machen, um so Jugendliche anzusprechen, die sich später weiter engagieren wollen.
- Jugendliche suchen nach Möglichkeiten, sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen und sich darin zu erproben. Konfirmandenarbeit bietet Betätigungsfelder für Jugendliche, die sich engagieren möchten. Jugendarbeit kann hieran anknüpfen, indem sie sich an der Konfirmandenarbeit beteiligt.

Diese Hinweise ändern nichts an den gegenwärtigen finanziellen Rahmenbedingungen. Eine aufeinander bezogene Konfirmanden- und Jugendarbeit kann das Profil der Jugendarbeit schärfen und deutlich machen, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine der Grundaufgaben von Kirche ist.

Konfirmandenarbeit und Schule

► GOKA § 8 Schule

Immer häufiger kommt es zu Konflikten zwischen Schulen und Kirchengemeinden über die Zeiten der Konfirmandenarbeit. Aufgrund der Veränderungen in der Schule findet Unterricht zunehmend am Nachmittag statt. Der Dienstag-

und Donnerstagnachmittag als klassische Zeiten der Konfirmandenarbeit sind davon berührt. Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von Gemeinden, die mit Konfirmandinnen und Konfirmanden auch während der Schulzeit Freizeiten unternehmen. Auf diesem Hintergrund sind gegenseitige Transparenz und wechselseitiges Verständnis wichtige Voraussetzungen, um Konflikte vermeiden zu helfen. An dieser Stelle folgen Informationen zum rechtlichen Rahmen und Hinweise, wie gegenseitiges Verständnis verbessert werden kann.

Rechtlicher Rahmen

Grundlage für den Dienstag- und Donnerstagnachmittag als unterrichtsfreie Zeiten für die Konfirmandenarbeit sind Rundverfügungen der Regierungspräsidien Arnsberg, Detmold und Münster aus den 70er Jahren. (Nachzulesen in: Informationen zum Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen, hg. im Auftrag der Landeskirchenämter der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche. Auszüge sind erhältlich beim Fachbereich Konfirmandenarbeit des Pädagogischen Institutes, Adresse s. u.) Damals wurde die 5-Tage-Woche in den Schulen eingeführt, was zu einer Ausdehnung der Unterrichtszeiten auf den Nachmittag führte. In den Rundverfügungen werden die Schulleitungen gebeten, diese beiden Nachmittage für die Konfirmandenarbeit freizuhalten. Es gibt also kein einklagbares Recht auf diese beiden Nachmittage. Dennoch sind Schulen gehalten, diese Nachmittage möglichst freizuhalten. Dabei kommt dem Dienstag ein höherer Stellenwert als dem Donnerstag zu.

Schulen stehen aufgrund einer leicht erhöhten Wochenstundenzahl und zugleich begrenzter personeller und räumlicher Ressourcen vor der Schwierigkeit, ihre Unterrichtszeiten auf fünf Tage zu verteilen. Diese Schwierigkeit ist aus Sicht der Verantwortlichen für die Konfirmandenarbeit ernst zu nehmen.

Für Freizeiten, die während der Schulzeit stattfinden, gilt: Schülerinnen und Schüler können sich bis zu zwei Tage innerhalb eines Vierteljahres beurlauben lassen. Unmittelbar vor und nach den Ferien ist eine solche Beurlaubung nicht möglich. Planen Sie Konfirmandenfahrten innerhalb der Schulzeit, dann bedeutet dies, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden durch die Erziehungsberechtigten rechtzeitig die Beurlaubung individuell beantragen müssen. Konfirmandenfahrten während der Schulzeit führen nicht immer nur mit Schulleitungen zu Konflikten. Auch Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern möchten Ausfall von Unterricht vermeiden.

Auf einen freien Tag nach der Konfirmation gibt es kein Anrecht. Auch für diesen Tag müssen die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden individuell eine Beurlaubung bei der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer beantragen.

Empfehlungen

Nicht nur eine sich verändernde Schulsituation führt zu Schwierigkeiten auf Seiten der Konfirmandenarbeit. Auch Schulen stehen vor dem Problem, dass Schülerinnen und Schüler die Konfirmandenarbeit mehrerer Gemeinden besuchen. Durch eine sich differenzierende Konfirmandenarbeit entsteht aus Sicht der Schulen eine zunehmende Unübersichtlichkeit und die Schwierigkeit, sich auf unterschiedliche Konzepte und damit verbundene Wünsche von Kirchengemeinden einzustellen.

Teilen Sie Termine von Konfirmandenfahrten oder Exkursionen frühzeitig, möglichst schon vor Beginn des betreffenden Schulhalbjahres, den Schulen, die Ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden besuchen, schriftlich mit. Weisen Sie Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden darauf hin, dass sie frühzeitig eine Beurlaubung beantragen müssen. Geben Sie eine Beschreibung der Fahrt oder Exkursion mit Terminen, Thema und Inhalt an die Eltern weiter. Diese Beschreibung können Eltern für den Antrag auf Beurlaubung übernehmen. Sinnvoll ist eine Abstimmung der Konfirmandenfahrten innerhalb einer Region, damit nicht in einer Klasse Schülerinnen und Schüler zu unterschiedlichen Zeiten aufgrund von Konfirmandenfahrten fehlen.

Im Blick auf zunehmenden Unterricht an Nachmittagen gibt es keine pauschale Lösung. Von Seiten der Schulen gibt es mancherorts das Entgegenkommen, während der siebten und achten Klasse Konferenzzeiten auf einen Nachmittag (den Dienstag) zu legen, so dass der Unterricht an diesem Nachmittag für die Jugendlichen früher endet. Nutzen Sie auf der anderen Seite die organisatorischen Möglichkeiten, die die neue Ordnung bietet. Bieten Sie bei einer wöchentlichen Konfirmandenarbeit Termine an, die sich nicht mit Unterrichtszeiten überschneiden. Möglicherweise kann eine Umstellung auf Konfirmandennachmittage am Freitag oder auf Blocktage am Samstag sinnvoll sein. Dies berührt allerdings die Freizeit der Konfirmandinnen und Konfirmanden und Familienzeiten.

Pflegen Sie gute Kontakte zu den Schulen im Bereich Ihrer Gemeinde. So sind Sie informiert über Veränderungen in den Schulen. Solche Kontakte helfen nicht nur, organisatorische Konflikte zu vermeiden. Es kann auch zu einem Austausch über Inhalte in Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit kommen.

Wichtig ist eine wechselseitige Transparenz auch auf der Ebene des Kirchenkreises. Ein gemeinsamer Pfarrkonvent mit Schulleitungen und Religionslehrerinnen und -lehrern ist eine Möglichkeit, sich gegenseitig über die Situation an den Schulen und die Konfirmandenarbeit zu informieren und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen. Gegenseitiges Verständnis ist der wichtigste Beitrag für eine einvernehmliche Zusammenarbeit mit Schulen, nicht das Einklagen vermeintlicher oder tatsächlicher Rechte.

Die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden

► GOKA § 5 Eltern und Paten

Die neue Ordnung zur Konfirmandenarbeit sieht die Zusammenarbeit mit den Eltern und Paten als festen Bestandteil vor (§ 5). Eltern sind nicht nur diejenigen, die über die KA zu informieren sind oder die sich an die geschlossenen Kontrakte zu halten haben (§ 10), sondern sie sollen besonders angesprochen werden mit Blick auf Exkursionen, Praktika, Projekte und Freizeiten. Auch an Fragen der Eltern zu Leben, Erziehung und Glauben soll in der Konfirmandenarbeit angeknüpft werden.

Wer mit Konfirmandinnen und Konfirmanden zu tun hat, tut gut daran, deren Eltern mit im Blick zu haben. In der Konfirmandenarbeit begegnen uns die Kinder bzw. Jugendlichen in einem Alter, in dem sie sich zwar immer mehr von den Eltern emanzipieren, sie aber gerade auch im juristischen Sinn immer noch Kinder sind. Die Eltern haben von daher schon ein „Recht“ darauf, über die Inhalte, Ziele und Strukturen der Konfirmandenarbeit informiert zu werden. Darüber hinaus haben sie ja (mehrheitlich) auch ein Interesse an dem, was ihre Kinder erleben. Die Konfirmandenarbeit hat daran anzuknüpfen, dass religiöses Lernen und Glaubenserfahrung ihren Ort immer noch zuerst in der Familie haben. Und wenn sie dort keinen Raum haben, dann muss die Konfirmandenarbeit auch daran anknüpfen, indem sie z. B. den Eltern Unterstützung in diesem Bereich anbietet. Die Beziehung zwischen Gemeinde und Elternhaus kann jedenfalls nur als eine wechselseitige verstanden werden.

„Eltern“ ist ein vielschichtiger Begriff: In vielen Fällen sind damit immer noch Mutter und Vater innerhalb des gemeinsamen Haushaltes gemeint – hinzu kommen Alleinerziehende, getrennt lebende Paare, Patch-Work-Familien in verschiedenen Konstellationen und z. B. Großeltern, die Teile der Erziehungsarbeit übernehmen. So differenziert die Gruppe der Jugendlichen zusammengesetzt ist, so differenziert ist eben auch das Bild der Eltern. Es finden sich verschiedene Bildungshintergründe, verschiedene Grade kirchlicher Bindung und Fragen des persönlichen Glaubens haben in den Familien unterschiedliche Relevanz ...

Erwartungen von Eltern

„.... Das ist immer so'n neuer Lebensabschnitt, und das ist für mich wichtig, dass das alles so hintereinander, dass das alles so seine Richtigkeit und dann 'ne geregelte ... Also, deswegen ist für mich wichtig, wenn ein Kind konfirmiert ist, das ist so'n Abschnitt, und kann dann wirklich sagen, soundso ich bin jetzt konfirmiert, soundso mache ich meine Schule jetzt zu Ende und dann gehe ich in die Lehre und studiere oder so.“

So sagt es Ursula, 42 Jahre, Mutter von zwei Kindern. (Studien- und Planungsgruppe der EKD u. a. (Hg.): Quellen religiöser Selbst- und Weltdeutung : die themenorientierten Erzählinterviews der dritten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover, 1998.)

Marvins Vater ist anderes wichtig. Er erhofft sich von der Konfirmation seines Sohnes „dass er sich an gewisse Regeln hält, die einfach vorgegeben sind. Das ist: Respekt vor den Mitmenschen, die Achtung der Eltern, und auch der Mitmenschen; und vor allen Dingen immer wieder das Eintreten für Schwächere, die nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu vertreten.“ (Kilimann, Udo: Schritte ins Leben: Konfirmation, 2001. (Film))

Die Mutter von Maida, einer Mitkonfirmandin von Marvin, sagt: „Der Glaube und die Kirche – das gibt dann so'ne Richtung. Und dann erinnert man sich daran, auch wenn man Jahre lang ... außerhalb steht. Ich denke schon, dass man einem mit einer christlichen Erziehung etwas gibt, für den Rest des Lebens.“ (ebd.)

Manche Eltern erleben den Einzug ihrer Töchter und Söhne im Konfirmationsgottesdienst sehr bewusst. Ein Vater sagt es so: „Bei der Taufe habe ich meine Tochter auf den Armen gehalten. Bei der Einschulung habe ich sie an der Hand geführt. Heute sehe ich sie mit den anderen aus ihrer Gruppe und der Pfarrerin in die Kirche einziehen.“

Die Eltern wünschen sich zunächst einmal für ihre Kinder, dass sie glücklich sind und ihren Reiseweg gut schaffen. Sie erwarten daher auch einen gewissen Spaß- und Freizeitfaktor für ihre Kinder. Freizeiten, Projektstage und Angebote, die die Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit verknüpfen, entsprechen dieser Erwartung. Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder in der Gruppe Anschluss finden, von den Leitenden angenommen werden und Gemeinschaft erfahren. Die Konfirmandenzeit soll in guter Erinnerung bleiben und die Kirche als Ort erlebt werden, an dem Eltern und ihre Kinder mit ihren Fragen und Bedürfnissen wahrgenommen und angenommen werden. Auf Seiten der Eltern bedeutet dies z. B. konkret die Unterstützung ihrer Erziehung in pädagogischer, sozialer und religiöser Hinsicht. Für die Kinder geht es um Begleitung in dieser Lebensphase und in der Konfirmation um Segen für den Weg.

Nur die wenigsten Eltern werden die Erwartung haben, dass es in dieser Zeit auch um sie und ihre aktive Mitarbeit geht – es sei denn, dies hat in der Gemeinde schon Tradition und die Eltern wissen darum.

Eltern sind viel umworben: beim Förderverein in der Schule, in der Klassenpflegschaft, bei Musikschule und Sportverein und in der Kirche. Die beruflichen und sozialen Verpflichtungen von Eltern sind vielfältig. Die Anzahl der Eltern, die aktiv die Konfirmandenarbeit mitgestalten können, ist daher auf ganz natürliche Weise begrenzt und kein Ausdruck eines allgemeinen Desinteresses.

Modelle und Ansätze der Konfirmandenelternarbeit

Grundsätzlich gibt es verschiedene Anlässe für die Elternarbeit: Situative und „initiierte“ thematische Anlässe. Die einen ergeben sich, die anderen bedürfen vielleicht der Erklärung.

Es gibt verschiedene Formen der Konfirmandenelternarbeit.

- Hausbesuch
- Elternbrief
- Elternabend/Elterntreffen
- Elternstammtisch
- Gemeinsame Veranstaltungen für Eltern und die Konfirmandinnen und Konfirmanden
- Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit
- Mitwirkung bei anderen Gemeindeveranstaltungen
- Mitwirkung bei einem Gottesdienst mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, bei der Konfirmation
- Grillabend für Eltern oder mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeinsam
- Einladung zum Bergfest am Ende des ersten Konfirmandenjahres
- Oder, oder, oder

Einige „Regeln“ für die Konfirmandenelternarbeit

Die wenigsten Eltern werden gleich darauf eingestellt sein, dass es in der Konfirmandenarbeit nicht nur um ihre Kinder, sondern auch um sie geht. Sie müssen „geworben“ werden, nicht vereinnahmt.

Für die Mitarbeit im Unterricht sind Eltern eher ansprechbar im KA 3-Modell – das hängt mit dem Alter der Kinder zusammen.

In der Konfirmandenarbeit mit 12 bis 14-Jährigen macht es Sinn, Eltern vielleicht weniger als Teamer einzusetzen, sondern gemeinsam mit ihren Kindern aktiv werden zu lassen.

Auch heute noch haben Mütter meistens mehr Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten als Väter und sind in den Familien (mehr) für die Erziehung zuständig. Väter lassen sich vielleicht eher punktuell ansprechen, z. B. für Wochenenden. Wie lassen sich Väter für die Mitarbeit gewinnen, so dass sie sich mit ihren Gaben und nach ihren (zeitlichen) Möglichkeiten einbringen können?

Die Erfahrungen der Eltern mit dem eigenen Konfirmandenunterricht unterscheiden sich von dem, was ihre Kinder erleben. Hier besteht (inhaltlicher) Klärungs- und Informationsbedarf. Für Eltern kann es interessant sein, Arbeitsformen der aktuellen Konfirmandenarbeit kennen zu lernen. Der Einstieg in einen Elternabend kann mit spirituellen Formen eröffnet werden, die auch mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden eingeübt werden.

Bevor Sie mit der Elternarbeit starten, sollten Sie sich überlegen, welche Formen zu Ihnen passen. Welche räumlichen, personellen und zeitlichen Ressourcen hat die Gemeinde? Welches Leitbild hat Ihre Gemeinde?

Es ist sinnvoll, bei den situativen Anlässen anzusetzen (Anmeldung, Info-Abend am Anfang oder Ende der Konfirmandenzeit, vor einer Freizeit ...)

Und wie immer gilt: Nicht zu viele Baustellen auf einmal!

Anregungen zur Weiterarbeit

- Die Eltern gestalten für ihre Kinder einen Gottesdienst – wie kann die Gottesdienst-Vorbereitung laufen?
- Eltern und Kinder (KA 3) erleben einen gemeinsamen Projekt-Wald-Tag zum Thema „Schöpfung“
- Eltern und Kinder (KA 8) erleben einen gemeinsamen Projekttag zum Thema „Miteinander auskommen in schweren Zeiten: Zwischen Midlife-Crisis und Pubertät“
- Es findet ein Eltern-Glaubens-Seminar statt, vielleicht zum Thema „Was/wem kann man eigentlich noch glauben ...?“
- Die Gemeinde/die ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden begrüßen die neuen und ihre Eltern bei der Anmeldung ...

Das Kleingedruckte – Vereinbarungen über die Konfirmandenarbeit

► GOKA § 10 Anmeldung

Zu jeder Reise gehört das „Kleingedruckte“, also Vereinbarungen und Regelungen, die für Reiseveranstalter und für Reisetilnehmerinnen und Reisetilnehmer bindend sind.

§ 10 Anmeldung

(4) Mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Eltern wird über die in der Gemeinde geltenden Rahmenbedingungen der Konfirmandenarbeit und die sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten eine Vereinbarung getroffen.

Der erste Schritt zu einer verbindlichen Vereinbarung ist eine ansprechende und informative Einladung der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Diese Einladung sollte rechtzeitig vor Beginn der Konfirmandenzeit verschickt werden. Sie sollte Informationen enthalten über:

- das, was den Jugendlichen in der Konfirmandenzeit angeboten wird;
- welche Ziele und Absichten die Gemeinde mit ihrer Konfirmandenarbeit verfolgt;
- was die Konfirmandinnen und Konfirmanden erwarten können und was die Gemeinde sich wünscht (Wir bieten euch ... Wir wünschen uns/Wir erwarten ...)

Bei der Anmeldung sollte es für die Jugendlichen und für Eltern die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch geben. Eine Reise bucht sich leichter, wenn man im Gespräch mit einer Beraterin, einem Berater persönliche Anliegen und Fragen klären kann. Eventuell gibt es Wünsche von Seiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern. Hier kann es zu notwendigen Absprachen kommen, z.B. wenn Eltern getrennt leben und die Konfirmandin, der Konfirmand die Wochenenden beim anderen Elternteil verbringt.

In der Einladung und bei der Anmeldung sind Erwartungen an die Konfirmandinnen und Konfirmanden klar zu benennen, also z.B. die Frage der regelmäßigen Teilnahme und des Gottesdienstbesuches. Auch Erwartungen an die Unterstützung durch die Eltern sollten benannt werden. Es sollte hier noch einmal darauf hingewiesen werden, welche Veranstaltungen zum verbindlichen Teil der Konfirmandenzeit gehören (Freizeiten; Wochenenden; Exkursionen). Bei der Anmeldung sind Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden und der Eltern zur Organisation der Konfirmandenzeit (regelmäßige Treffen im wöchentlichen, 14-täglichen oder monatlichen Rhythmus ...) zu klären.

Erwartungen an die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollten klar formuliert werden. Auf der anderen Seite sollten Spielräume geschaffen werden, um nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.

Konflikt: Besuch des Sonntagsgottesdienstes

Marc fährt in einem Verein Go-Cart und ist darum in den Sommermonaten regelmäßig sonntags zu Turnieren. Er spricht dies bei der Anmeldung mit Unterstützung seines Vaters, der ihn begleitet, an. In seiner Gemeinde gibt es die Regel, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden mindestens 20 Gottesdienste in der Konfirmandenzeit besucht haben sollen. Dabei ist ihnen freigestellt, gemeindliche oder auch andere Gottesdienste zu besuchen. Marc besucht mit seinem Freund Florian während der Sommermonate mehrere Gottesdienste im Altenheim. Diese finden wöchentlich statt. Marc und Florian übernehmen Küsterdienste und verteilen Liederhefte an Bewohnerinnen und Bewohner. Aus der „Notlösung“ wird eine besondere Form der Gottesdiensterfahrung und Begegnung, die über die Konfirmandenzeit hinaus intensiv in Erinnerung bleibt.

Eine Regelung, die Konfirmandinnen und Konfirmanden freistellt, verschiedene Gottesdienste, also auch Werktagsgottesdienste (Jugendgottesdienst; Seniorengottesdienst; Vorabendandacht) zu besuchen, erleichtert ihnen, der Erwartung der Gemeinde, regelmäßig Gottesdienste zu besuchen, nachzukommen.

Die Anmeldung soll schriftlich erfolgen. Sie ist von den Eltern wie von den Konfirmandinnen und Konfirmanden zu unterschreiben. Mit der Anmeldung sollen alle Informationen über die Konfirmandenzeit vorliegen. Mit ihrer Unterschrift bestätigen die Jugendlichen und ihre Eltern, dass sie über diesen Rahmen informiert worden sind.

Die Vereinbarung ist für beide Seiten verbindlich, also auch für die Gemeinde. Gerade bei Modellen, die vielfältige Organisationsformen miteinander verbinden, brauchen die Jugendlichen und ihre Familien Verlässlichkeit und Planungssicherheit. Das wöchentliche Modell ist organisationsstabil und erklärt sich sozusagen „von selbst“. Andere Formen der Konfirmandenarbeit brauchen umso mehr Information und Verbindlichkeit. Ein regelmäßiger „Elternbrief“ kann ebenfalls Informationen über nächste Termine enthalten und so zur Transparenz der Konfirmandenarbeit beitragen.

Reisevorbereitungen – eine Checkliste für den Reiseveranstalter

Sie haben diese Handreichung ganz oder in Teilen gelesen. Vielleicht fragen Sie sich: Wo sollen wir anfangen? Hier einige Schritte, wie Sie Ihre Konfirmandenarbeit überprüfen und weiterentwickeln können:

1. Machen Sie eine Bestandsaufnahme.
 - a) Die Konfirmandinnen und Konfirmanden
Wie lässt sich die Gruppe des neuen/diesjährigen Konfirmandenjahrgangs beschreiben?
Wie entwickeln sich die Konfirmandenzahlen in den kommenden fünf Jahren?
Welche Schwerpunkte ergeben sich daraus für Sie?
 - b) Die Gemeinde
Beschreiben Sie einige Charakteristika Ihrer Gemeinde – welchen Stellenwert haben die Konfirmanden- und Jugendarbeit derzeit bei Ihnen?
 - c) Mitarbeitende
Wer macht bei Ihnen derzeit die Konfirmandenarbeit (Unterricht, Gottesdienst, Projekte etc.)?
Wo brauchen Sie Unterstützung und Veränderung?
 - d) Organisation Ihrer Konfirmandenarbeit
Wie wird bei Ihnen derzeit die Konfirmandenarbeit organisiert?
Welche Veränderungen und Ergänzungen wünschen Sie sich, woran wollen Sie festhalten?
2. Formulieren Sie ein Ziel für Ihre Konfirmandenarbeit.
Wo möchten Sie am Ende dieses Jahrganges/in fünf Jahren mit Ihrer Konfirmandenarbeit stehen?
3. Benennen Sie Verantwortliche für die Konfirmandenarbeit.
Übertragen Sie einem Mitglied des Presbyteriums die Aufgabe eines Konfirmandenpresbyters, einer Konfirmandenpresbyterin. Bilden Sie einen Arbeitskreis für die Konfirmandenarbeit, dem Pfarrerinnen und Pfarrer, Konfirmanden- und Jugendpresbyter, Mitarbeitende aus Jugendarbeit und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Konfirmandenarbeit angehören.
4. Beginnen Sie organisatorische Veränderungen mit überschaubaren Schritten! Nicht immer muss alles ganz anders werden, um allen mehr Spaß zu machen!
 - a) Planen Sie ein Projekt, eine Exkursion gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.
 - b) Gestalten Sie einen Konfirmandentag zu einem Thema, vielleicht gemeinsam für alle Pfarrbezirke Ihrer Gemeinde oder in Kooperation mit benachbarten Gemeinden.
 - c) Planen Sie einzelne Blocktage in der Konfirmandenzeit, bevor Sie Ihre Konfirmandenarbeit ganz oder in Teilen darauf umstellen.
5. Sprechen Sie Menschen auf deren Mitarbeit an.
6. Machen Sie nach einem Jahr eine weitere Bestandsaufnahme der Veränderungen.
Was kann so bleiben? Was sollte verändert werden?
7. Nehmen Sie sich Zeit, um neue Elemente in der Konfirmandenarbeit zu erproben. Veränderungen brauchen Zeit, Perspektiven ändern sich Schritt für Schritt. Erproben Sie neue Organisationsformen ein zweites und drittes Mal, auch wenn sie nicht gleich den Erfolg damit hatten, den Sie sich gewünscht haben.
8. Nehmen Sie Beratung in Anspruch.
Niemand muss das Rad neu erfinden. Sie finden Gemeinden in Ihrem Kirchenkreis, die bereits ähnliche Schritte gegangen sind. Der Fachbereich Konfirmandenarbeit im Pädagogischen Institut (Adresse siehe unten) berät und unterstützt Sie bei der Planung Ihrer Konfirmandenarbeit.

Veränderungen in der Konfirmandenarbeit erfordern erst einmal einen gewissen Aufwand. Die Mühe lohnt sich.

Adressen und Literaturhinweise

Wichtige Adressen

Natürlich kann diese Handreichung nicht alle Fragen klären, die die Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde betreffen. Haben Sie weitere Fragen zur Organisation, zu Themen und Inhalten, möchten Sie sich als Presbyterium oder als Arbeitskreis für Konfirmandenarbeit beraten lassen, dann wenden Sie sich an

Fachbereich Konfirmandenarbeit
Pädagogisches Institut der EKvW
Iserlohner Str. 25
58239 Schwerte
Tel.: 02304 755-261
Mail: ku@pi-villigst.de

Unter www.pi-villigst.de, „Arbeitsbereiche“, „Konfirmandenarbeit“ finden Sie die aktuellen Tagungsangebote des Fachbereiches. Dazu gehören neben Fortbildungen für Pfarrerinnen und Pfarrer auch Schulungen von Ehrenamtlichen und Teams.

Ansprechpartner im Landeskirchenamt ist die Dezernatsgruppe „Bildung und Erziehung“, zu erreichen unter:

Evangelische Kirche von Westfalen
Landeskirchenamt
- Dezernatsgruppe Bildung und Erziehung –
Altstädter Kirchplatz 5
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 594-220 oder -139
Mail: Sekretariat_DG4@lka.ekvw.de

Literaturhinweise

An dieser Stelle folgen einige Hinweise auf ausgewählte Literatur. Weitere Literaturhinweise zu einzelnen Fragestellungen und zu Themen der Konfirmandenarbeit können Sie im Fachbereich Konfirmandenarbeit erfragen bzw. im Online-Katalog der Mediothek des Pädagogischen Institutes unter <http://db.pi-villigst.de/mediothek> selber recherchieren.

Ordnung der Konfirmandenarbeit in der EKvW

Den vollständigen Text der Ordnung der Konfirmandenarbeit finden Sie in der Rechtssammlung der EKvW, die in den örtlichen Gemeindebüros verfügbar ist bzw. von der Internetseite der EKvW unter www.ekvw.de, „Service > Download > Gesetze und Verordnungen“ heruntergeladen werden kann.

Einen Überblick über Fragen der Konfirmandenarbeit bietet:

- Elsenbast, Volker u. a. (Hg.): Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh, 1998.

Im Handbuch für die Konfirmandenarbeit schreiben Autorinnen und Autoren in mehr als 30 Aufsätzen zu Jugendlichen im Konfirmandenalter, zur Rolle von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und zur Gemeinde, zur Didaktik und Methodik und zu Gestaltungsfeldern der Konfirmandenarbeit. Abgeschlossen wird es mit Hinweisen zur Geschichte der Konfirmation und der Konfirmandenarbeit, zur Bedeutung der Konfirmation und der Rolle der Konfirmandenarbeit im kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext.

Arbeitsbücher, Entwürfe für Themeneinheiten

In den vergangenen Jahren sind eine Reihe von Arbeitsbüchern zur Konfirmandenarbeit erschienen, die aus einem Unterrichtsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden und einem Arbeitsbuch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestehen. Diese Bücher bieten didaktische und methodische Hinweise zu den Themen der Konfirmandenarbeit. Zugleich findet man in ihnen ausgeführte Vorschläge zu Themeneinheiten. Eine Übersicht bekommen Sie im Fachbereich Konfirmandenarbeit des Pädagogischen Institutes.

In der Heftreihe „ku-praxis“ des Gütersloher Verlagshauses (www.ku-praxis.de) erscheinen in der Regel zwei Mal im Jahr Hefte zu Themen der Konfirmandenarbeit mit Entwürfen für thematische Einheiten, Beispielen für spirituelle Formen und grundlegenden Artikeln. Neu erschienene Hefte können über den Fachbereich Konfirmandenarbeit des Pädagogischen Institutes preisgünstiger bezogen werden. Bestellungen unter 02304 755-262 oder ku@pi-villigst.de.

Zur Arbeit im Team

Hinweise zur Arbeit im Team, zur Schulung und gemeinsamen Vorbereitung finden Sie in:

- Adam, Gottfried u. a. (Hg.): Never walk alone ... : ... mit Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit, ku-praxis, Heft 47, Gütersloh, 2004.

Dieses Heft aus der Reihe ku-praxis wird ergänzt durch

- Trenn, Olaf und Witting, Christian: Das TeamerHand-Buch : für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit ; ein KU-Praxis-Produkt, Gütersloh, 2004.

Zur integrativen Arbeit mit behinderten Jugendlichen

- Pädagogisch Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hg.): Einander brauchen mit Herz und Hand, KU-Brief, 17, Bonn, 2003. (Bezugsadresse: Pädagogisch Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland, Mandelbaumweg 2, 53177 Bonn, 0228 9523-123 oder -119)

Hier finden Sie in kurzer Form grundsätzliche Anmerkungen und Tipps wie auch Hinweise zur praktischen Gestaltung einer integrativen Konfirmandenarbeit.

- Schwarz, Roland: KU – weil wir verschieden sind: Ideen – Konzeptionen – Modelle für einen integrativen KU, Gütersloh, 2001.

Abendmahl in der Konfirmandenzeit

- Othmer-Haake, Kerstin, im Auftrag des Westfälischen Verbandes für Kindergottesdienst (Hg.): Der Tisch ist schon gedeckt. Abendmahl mit Kindern entdecken und erleben, Senfkorn spezial, Sondernummer 3, Villigst, 2000.

Zweiphasige Konfirmandenarbeit (KA 3/8)

- Kessler, Hans-Ulrich: KU 3. Organisationshilfen und Praxisbausteine für einen Konfirmandenunterricht im 3. Schuljahr, Gütersloh, 2002. (vergriffen; evtl. noch in den Mediotheken der Kirchenkreise verfügbar)
Neben einer kurzen Einführung zur KA 3/8 enthält dieses Buch Entwürfe zu thematischen Einheiten.

Gottesdienste in der Konfirmandenzeit

- Kirchenleitung der VELKD und Rat der EKU (Hg.), Konfirmation, Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden und für die Evangelische Kirche der Union, Berlin, 2001.

Neben der Agende gibt es eine Reihe von Arbeitshilfen und Büchern zu den Themen „Konfirmandinnen und Konfirmanden und Gottesdienst“ bzw. „Jugendgottesdienst“. Auch hier erhalten Sie weitere Informationen über den Fachbereich Konfirmandenarbeit.

Vereinbarungen in der Konfirmandenzeit

- Fachbereich Konfirmandenarbeit (Hg.), Kontrakte, Knüller im KU Heft 5, 1998 (zu beziehen über den Fachbereich).